



KREMS-STEIN UND GÖTTWEIG IN DER KUNST DES AUSGEHENDEN MITTELALTERS

von *Fritz Dworschak*

EINLEITUNG UND QUELLEN

Die Stellung einer niederösterreichischen Stadt in der Kunst auch nur einer Epoche und ihr Beitrag zum Kunstschaffen in derselben sind nicht ganz leicht zu umschreiben. Einmal mangelt es selbst für Wien an einer wirklichen Geschichte seiner bildenden Kunst, also an einem brauchbaren Vorbild, zum anderen fließen die Quellen spärlich und das Wenige ist unerforscht, schließlich aber ist der Denkmälerbestand nur in Bruchstücken erhalten; auch diese stellen aber durchaus nicht immer jene — *sit venia verbo* — natürliche Auslese dar, als welche wir etwa die spätgotischen Flügelaltäre in Oesterreich trotz aller Verluste doch wohl betrachten dürfen. Wenn daher für *Krems-Stein* der Versuch einer Fixierung seiner Bedeutung im Kunstschaffen und als Vorort für ein größeres Umland an der Wende zur Neuzeit unternommen wird, so haften dem Beginnen alle Mängel eines solchen an. Er konnte nur im Hinblick auf die Vorarbeiten gewagt werden, die für die Geschichte der Stadt früher und eindringlicher als anderwärts geleistet wurden; sie finden die notwendige Ergänzung in zahlreichen kunstgeschichtlichen Untersuchungen, die immer stärker die Besonderheiten der künstlerischen Produktion der Donaustädte im Herzen des Landes hervortreten lassen. Diese ist einerseits durch ihre politische und wirtschaftsgeschichtliche Stellung mitbedingt, andererseits von der Betrachtung des Kunstlebens des Benediktinerklosters *Göttweig* nicht zu trennen, mit dem sie auch landschaftlich zu jenem vollen Akkord verbunden erscheinen, der die Mündung des Engtales der Wachau in die Ebene auszeichnet. Andere Komponenten ergeben sich aus den Beziehungen zum Hinterlande, vor allem zum Waldviertel hinauf bis Stadt und Stift *Zwettl* und im Süden zum Bereiche des Dunkelsteinerwaldes und zum Stifte *Herzogenburg*.

So war es kein Zufall, daß der erste, *Alois Riegl* zugeeignete, Band

der Österreichischen Kunsttopographie dem politischen Bezirke Krems gewidmet wurde. „Die an Denkmälern hervorragende Stadt Krems, das an Kunstschatzen reiche Stift Göttweig“ — und Schloß Grafenegg — „sollten die Feuerprobe für eine Inventarisierung nach den gestellten, weit gesteckten Zielen bieten.“¹⁾

Seit diesem denkwürdigen Jahre 1907 sind zahlreiche neue Funde gemacht und Forschungsergebnisse erzielt worden. Die Sammlungen des Städt. Museums wurden dank der unermüdlichen Tätigkeit seiner Betreuer in eine wissenschaftliche Systematik gebracht, die jedoch in den Räumen der ehemaligen Dominikanerkirche keineswegs doktrinär wirkt.²⁾ Und eben wieder erstehen in dankbar anerkannter Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamte eine ganze Reihe bedeutender Kunstwerke zu neuem Leben, wohl geeignet, den alten Ruf der Städte zu mehren, soll auch das Bild der Altstadt noch mehr als bisher gepflegt, das Neue entsprechender gestaltet und die Landschaft stärker berücksichtigt werden.

Es ist nicht möglich, dieses gegenüber dem Inventar von 1907 nunmehr vollständigere Bild hier auch nur in den Umrissen zu zeichnen; ein paar Hinweise müssen zur Charakteristik genügen. Im Bereiche des römischen *Favianis* (Mautern) traten gerade in den letzten Jahrzehnten bedeutsame Funde zutage.³⁾ An der Stelle des späteren *Stein* haben wir nun mit Sicherheit den Sitz der Rugenkönige und den Markt zu sehen; beide überliefert die Lebensbeschreibung des heiligen Severin († 482) mit aller Deutlichkeit und manchen Einzelheiten. Gekrönt wurden diese Erkenntnisse durch einen Fund von Münzen in der Gegend von Hadersdorf am Kamp; sie bestätigen durch ihre Monogramme die uns aus der genannten Quelle überlieferten Königsnamen.⁴⁾ Immer deutlicher treten nunmehr auch die Anfänge von *Krems* in Erscheinung, das allerdings erst 995 urkundlich genannt wird. Durch einige recht bezeichnende Hinweise konnte die ältere Geschichte illustriert werden. Es ist wieder die Münzstätte der Babenberger — mit Neunkirchen und Friesach die älteste Österreichs — welche die Bedeutung der Siedlung stark hervortreten läßt; seit Leopold III., dem Heiligen, werden hier nach Regensburger Vorbild die Kremser Pfennige (*Chremensis moneta*) geprägt, die bereits 1130 als die offenbar schon durch längere Zeit bestehende Landeswährung auftreten.⁵⁾ Wien folgt erst in beträchtlichem Abstand. Das älteste Siegel der Stadt, zugleich das älteste einer niederösterreichischen Stadt überhaupt, hängt an einer Urkunde von 1250; es gehört damit zu den wenigen, welche uns schon aus dieser Frühzeit erhalten sind.⁶⁾ Ich erwähne diese Einzelheiten auch darum, weil es sich in allen Fällen um kleine und wohlerhaltene Kunstwerke handelt, deren immer vollkommenere Gestaltung aus ihrer Entwicklung abgelesen werden kann.

Von Werken der großen Kunst sind in den letzten Jahrzehnten außer dem vermutlich der St. Veits-Pfarrkirche zugehörigen romanischen Portal und den Portalen der ehemaligen Kremser Dominikanerkirche vor allem das große Fresko an der Ostwand einer Kapelle dieser Kirche festgestellt worden; es wurde zutreffend als Stiftung des Kremser Bürgers G o z z o erkannt, wodurch sich seine Datierung um 1280 ergibt.⁷⁾ Als verloren muß dagegen die größte Skulptur dieser Zeit in den Städten gelten, die Reliefplatte des Hochgrabes Herzog Philipps von Spanheim, gestorben zu Krems 1279. Auch dieses Denkmal befand sich in der Dominikanerkirche (erbaut in der 2. H. d. 13. Jhdts.), die gleich der Minoritenkirche zu Stein (geweiht 1264) in manchen bezeichnenden Einzelheiten zu den wichtigsten und frühesten Zeugen der Bettelordensarchitektur in Österreich und darüber hinaus zählt.⁸⁾

Soviel zur Einführung. Das 14. Jahrhundert ist dann arm an Nachrichten und neuen Erkenntnissen über das Kunstschaffen in den Städten; ein Denkmal ersten Ranges — die neu aufgedeckten Fresken in der Kapelle des Göttweiger Hofes zu Stein aus der Mitte des Jahrhunderts — steht eben noch in denkmalpflegerischer und wissenschaftlicher Bearbeitung. Erst gegen das Ende setzen dann zunächst spärliche Hinweise auf in Krems tätige Künstler, vorwiegend Maler, ein, die sich aus mannigfachen Gründen dann seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entsprechend dem vielseitigen Material des *Stadta rch i v s* verdichten, auch andere Gruppen (Steinmetze!) umfassen und im Zusammenhalt mit einer einzigartigen Quelle weiterreichende Schlüsse ermöglichen.

Unter der Bezeichnung „*Registrum perceptorum et expositorum*“ haben sich nämlich im *Stiftsarchiv Göttweig* 70 Bände Rechnungen der Äbte, Cellerare und Küchenmeister für die Zeit von 1474—1542 erhalten. Sie sind bisher nur für die Göttweiger Aufträge des Wiener Bildhauers Konrad Osterer teilweise ausgeschöpft worden, im übrigen aber so gut wie ungenützt geblieben, obgleich sich die gelehrten Äbte *D u n g e l* und *F u c h s* vielfach darin vertieft hatten, wie mündliche Mitteilungen und ihr mir eben zugänglich gewordener Nachlaß bestätigen.⁹⁾ Die Register bringen zahlreiche Hinweise auf die Beziehungen zwischen dem Stifte und den Städten Krems-Stein, in denen sich gerade damals ein reiches künstlerisches Schaffen anbahnte, gefördert durch das wohlhabende Bürgertum und die Bestellungen der Klöster und Kirchen einer weiteren Umgebung. Erwähnt sei, daß sich an Ort und Stelle fast nichts, in einigen Kirchen und Sammlungen der Umgegend nur Bruchstücke dieser im übrigen weithin zerstreuten Produktion erhalten haben.

Die Spannung *Krems-Göttweig* — in anderen Dingen oft unangenehm bemerkbar — entlädt sich umso fruchtbarer auf dem Ge-

biete des Kunstschaffens; sie wird durch eine andere Kraftlinie gekreuzt, die entlang des Stromes verläuft und in der bevorzugten Rolle von Krems-Stein als Hauptort der Weinausfuhr in das Oberland und eines beträchtlichen Handels überhaupt begründet ist. Dazu kommt noch, was immer vergessen wird, daß Passau damals die Residenz des Diözesanbischofs und dieser selbst ein Reichsfürst gewesen, die Rolle der Stadt als Einfallstor nach ihrer Lage in einer Engpforte und am Zusammenfluß dreier Wässer geradezu vorherbestimmt ist. Dabei umfaßte der Bistumssprengel zum weitaus überwiegenden Teile österreichisches Gebiet! Wohin sollten Passauer Künstler gehen, wenn sie Aufträge suchten und wohin würden sich kirchliche Stellen wenden, sofern sie Werke zu vergeben hatten? Zumindest muß dabei eine Teilung zwischen dem Wiener und Passauer Einflußgebiet angenommen werden; soviel wir in dem wichtigen Punkte Krems-Göttweig sehen, überwiegt in der Malerei wenigstens zunächst Passau und das Oberland, dessen noch weiter donauabwärts reichender Einfluß aus den Beständen der Klosterneuburger Stiftsgalerie erschlossen werden kann (Rueland Frühauf d. J. und Erhard Altdorfer). Immer wieder wurde aber auch nachdrücklich auf die Anregungen verwiesen, die hierzulande den die Donau herabkommenden Künstlern durch den besonderen Reiz der Landschaft und die österreichische Eigenart geboten wurden. Ebenso darauf, wie diese beiden Elemente stilbildend wirkten, um sich schließlich am Ausgange der Epoche mit dem oberländischen Idiom in einem besonderen Donaustil zu vereinen.

Es erscheint notwendig, die weitreichenden Ergebnisse der überwiegend auf Stilkritik beruhenden Forschungen zur Geschichte der spätgotischen Kunst in Österreich einmal mit den Quellen zu konfrontieren und daraus gewisse Schlüsse zu ziehen. Als Ergänzung zu der noch unvollkommenen Liste von Namen und Nachrichten über Künstler und Kunstwerke der Zeit um 1500 aus den Archiven von Göttweig und Krems-Stein wurde daher die Klärung einiger, scheinbar weiter vom Thema abliegender, Hauptfragen, versucht. Dabei ist der Wiedergabe des urkundlichen Materiales im Wortlaute oder in Regestenform gegenüber einer ausführlichen Darstellung der Vorzug eingeräumt worden; diese soll in Buchform mit allen Nachträgen an Quellen zu gegebener Zeit folgen.

I. DER WIENER SCHOTTENMEISTER — MALER WOLFGANG KREMSER ?

Die Feststellung der im Bereiche von Krems am Ausgange des Mittelalters tätigen Künstler kann den Namen *Krems*er nicht unberücksichtigt lassen, da es sich um eine Herkunftsbezeichnung handelt. Wir finden sie in den Rechnungen des Kirchmeisteramtes von St. Stephan,

die eine viel zu wenig herangezogene reiche Quelle nicht nur für die Kenntnis der Einzelheiten des Dombaues darstellen.¹⁰⁾

Nach diesen Rechnungen erhält der Steinmetz Niklas von Krems, auch Niklas Kremser genannt, im Jahre 1404 und dann wieder im Sommer 1416, Zahlungen für Blumen, Fialen, Kapitäle, Kehl-, Pfeiler- und Gewängstücke, Tabernakel usw. zum Baue des Langhauses von St. Stephan. 1417 wird Niklas unter dem Meister Peter von Prachatitz als Parlier (Polier) bezeichnet; er hatte somit die unmittelbar nach dem Dombaumeister eingestufte Stelle inne. Später war Niklas Kremser als „weiland parlier“ selbständiger Steinmetzmeister zu Wien, von dem man 1420 Mauersteine zum Dombau ankauft. 1420 und 1423 wird er ausdrücklich Meister Niklas bzw. Meister Niklas, der Steinmetz von Krems, genannt. Nach dem Testament seiner Witwe Margret muß er vor 1428 gestorben sein. Sein Nachfolger als Polier bei St. Stephan ist Hans von Prachatitz, der 1429 die Bauleitung übernahm und in dieser Eigenschaft der Vollender des ausgebauten Südturmes wurde.¹¹⁾

In den Jahren 1426/7 war dann Niklas' Neffe Paul Kremser als Steinmetz beim Dombau tätig, 1430 in gleicher Eigenschaft ein Mert von Krems, der häufiger von Leizz (Langenlois) genannt wird; seine Verwandtschaft mit Niklas ist nicht erkennbar, ebensowenig die eines 1425 genannten Jakob von Krems.¹²⁾ Die großen Lücken der K M A R gestatten es zunächst nicht, die Familie der Kremser in Wien weiter zu verfolgen.

Wohl aber erscheint in der bisher nur bruchstückweise veröffentlichten Rechnung von 1476 ein Maler Wolfgang Krembsel, der 1475 gestorben sein muß, da sein Vermächtnis von 5 ungarischen Gulden (6 Pfd 3 ß 20 d) zum Dombau unter den Remanenzen der Geschäfte dieses Jahres verrechnet wird.¹³⁾ Der Betrag ist im Vergleich zu anderen Legaten gewiß nicht sehr hoch, für einen Künstler aber doch recht namhaft, wenn man das eine Pfund dagegen hält, welches der Maler Veit Hofstätter 1476 zum Baue stiftete, und noch immer mehr als das „Geschäft“ des Malers Michael Ruttenstockh im Betrage von vier Pfund, das allerdings unter den Dubiosen angeführt wird.¹⁴⁾ Diese beiden Maler sind 1476 gestorben. Damit haben wir für die Geschichte der an Namen und Daten so armen Malerei Wiens drei neue Persönlichkeiten gewonnen, denen sich aus dem gleichen Jahrgang der Kirchmeisteramtsrechnungen noch drei weitere Maler zugesellen: Meister Hans von Zürich, Meister Andre Khauczner (Kautzner) und der Maler Gries. Hans von Zürich, dem anscheinend in der Wiener Malerei seit der Jahrhundertmitte eine hervorragende Stellung zukommt — er war Hofmaler Ladislaus Posthumus' — hatte nach der K M A R von 1476 die von der Galerie des Nordturmes stammende, im Dom- und Diözesan-Museum aufgestellte Gruppe der heiligen

drei Könige „zu vergolden und anzustreichen“; die Spuren der Vergoldung sind heute noch deutlich merkbar.¹⁵⁾ Andre Khauczner, wohl aus Kautzen bei Dobersberg (Bezirk Waidhofen a. d. Thaya) kommend, ist mit untergeordneteren Arbeiten vertreten¹⁶⁾, während der Maler Gries für eine Tafel auf den St. Ulrichsaltar im Sagrer 70 Pfd. d. erhält.¹⁷⁾

Was nun die in den genannten Rechnungen erwähnten Künstler aus der Familie Kremser betrifft, so dürfen wir ihre Herkunft aus Krems sowohl für Niklas, wie für den Sohn seines Bruders, Paul, als feststehend annehmen. Genauerem Einblick in die Vermögensverhältnisse von Niklas' Witwe Margret erhalten wir durch ihr 1428 verfaßtes Testament. Danach besaß sie zwei Häuser, eines auf dem Graben und eines in der Preidenstraß sowie einen Weingarten, den sie nebst 10 Pfd. für den Dombau bestimmt. Reiche Stiftungen und Vermächtnisse zeugen von großer Wohlhabenheit. Da keine Kinder genannt sind, handelt es sich wahrscheinlich um einen guten Teil des von Niklas Kremser erworbenen Vermögens, von dessen Verwandten nur der Neffe Paul mit 20 Gulden bedacht wird, ferner ein Steinmetz Kaspar in Wiener-Neustadt, wohl auch ein Neffe, mit 10 Gulden.¹⁸⁾ Welche Bewandnis es mit Agnes, vermutlich der ersten Frau des Niklas Kremser, gehabt hat, ist nicht ersichtlich; jedenfalls lassen sich aus dem Tenor der Testamentseintragung im Wiener Stadtbuch und aus einer weiteren Urkunde Schlüsse auf Unstimmigkeiten unter den Erben ziehen.¹⁹⁾

Der Maler Wolfgang Kremser setzte in seinem Testament einen ansehnlichen Betrag für den Dombau aus, was nach dem Brauche der Zeit bei Künstlern auf eine länger dauernde Dienstleistung oder einen größeren Auftrag für St. Stephan schließen läßt. Der Verwandtschaftsgrad Meister Wolfgangs zu den anderen „Kremsern“ ist nicht zu ermitteln. Er könnte ein nach dem Ableben des Vaters abgefertigter Sohn aus Meister Niklas' erster Ehe gewesen sein; so wäre seine künstlerische Betätigung als Maler am ehesten verständlich.

Unwillkürlich verfällt man bei der Nennung des Namens Wolfgang Kremser auf die Beziehungen, welche durch die Darstellung der Stadt Krems auf dem Bilde der Kreuztragung des ehemaligen Hochaltars der Schottenkirche zu Wien zwischen dieser Stadt und diesem Werke eines bisher unbekanntem Künstlers bestehen müssen. Auf das Stadtbild hat der 1932 verstorbene Arzt Dr. Karl Salomon in Stein hingewiesen und in einer Veröffentlichung diese älteste Ansicht von Krems entsprechend charakterisiert.²⁰⁾ Sie gibt uns tatsächlich ein in vielen Stücken sehr aufschlußreiches Porträt der Stadt und ihrer Lage zwischen den zum Waldviertel ansteigenden Höhenzügen einer- und der Donau andererseits; diese floß damals mit einem schmalen Arme fast unmittelbar an der Südmauer vorbei. Dieser schloß mit dem Strom eine mit Buschwerk bewachsene Insel ein,

die erst im Zuge der großen Regulierung verschwand. Der Turm der Frauenkirche trägt schon die charakteristischen vier Ecktürmchen, jener der Pfarrkirche dagegen noch ein gotisches Zeltdach, wie wir es von anderen Turmbauten der Gegend kennen (Weißenkirchen in der Wachau, Spitz, Haizendorf u. a.). Die Kirche des Bürgerspitals fehlt, denn sie war noch nicht fertig gebaut, von dem langgestreckten Dach der Dominikanerkirche zeigt die Ansicht nur den östlichen Teil bis zum Dachreiter. Bemerkenswerte Hinweise bietet das Tafelbild für die Kenntnis des mächtigen gotischen Baues der Pfarrkirche sowie des Passauerhofes, überragt von dem Turm der Ursulakapelle, an dessen Ostmauer kürzlich die fast gänzlich verblaßten, an Kremser Gebäuden mehrfach aufscheinenden Buchstaben A E I O V beobachtet werden konnten.²¹⁾ Zur Belebung des Vordergrundes hat der Maler rechts eine mächtige Felskulisse aufgebaut, deren Einschnitt den Blick auf das Wiener Tor freigibt. Die Süd- und Südwestseite der Stadtmauer mit dem Höll- und Herzogstor bis zum Hülben-(Steiner-)tor sowie das davorliegende Gelände sind zweifellos getreu wiedergegeben; all dies aber wird übertroffen von dem Bildnis der Landschaft mit den stufenförmig hintereinander liegenden, langgestreckten Bergrücken, unterbrochen durch den tiefen Einschnitt des Alaunbachtals. Für diese Aufnahme kommt nach der Lage der beiden Kremser Kirchtürme zueinander nur ein Standpunkt in Frage, der auf der Linie Stadtmitte—Stift Göttweig liegt.

Wenn nicht alles täuscht, hat sich der Schottenmeister dann auch auf der Tafel mit dem Einzug Christi in Jerusalem bei der Gestaltung des Hintergrundes an die Donaulandschaft bei Krems-Stein gehalten; durch dieses Bild ist der Altar als um 1469 entstanden datiert. Der ehemalige Hochaltar der Kirche U.L.F. zu den Schotten, das Hauptwerk der Wiener Malerei der Zeit um 1470, bestand ursprünglich aus einem nicht mehr erhaltenen geschnitzten Schrein, der von zwei Flügelpaaren flankiert war; die Werktagsseite umfaßte acht Tafeln mit Darstellungen des Leidens Christi, die Sonntagsseite sechzehn Tafeln mit Bildern aus dem Marienleben. Davon befinden sich neunzehn noch im Schottenstifte, darunter die berühmten Darstellungen der Heimsuchung und der Flucht nach Ägypten mit den Ansichten der Kärntnerstraße gegen die Heidentürme, bzw. der Stadt Wien. Zwei weitere wurden von der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums 1939 aus Privatbesitz erworben (Anbetung der heiligen drei Könige und Beweinung Christi.²²⁾

Die kunstgeschichtliche Stellung des Schottenmeisters ist so oft, zuletzt von Otto Benesch, umschrieben worden, daß ich mich hier zusammenfassend auf den Hinweis der Einflüsse Rogers van der Weyden und des Dirk Bouts in Komposition und Farbe sowie auf die Parallelen mit der gleichzeitigen Nürnberger Malerei, vor allem des Michael Wohl-

gemuth, beschränken kann.²³⁾ Für uns ist vor allem wichtig, wie er die Landschaft gleichberechtigt mit den Hauptdarstellungen behandelt, ein Zug der niederländischen Malerei, der den Österreicher besonders ansprechen mußte. Gegenstand weiterer Forschungen muß es sein, für den Schottenmeister, seine Werkstatt und seine Nachfolge weiteres Urkundenmaterial beizubringen, zumal man mehrfach eine Zweiteilung der Hände annimmt; danach fiel die Passion an einen älteren, das Marienleben an einen jüngeren Maler.²⁴⁾

Mit gutem Grunde können wir in dem Wiener Maler Wolfgang Kremser, bzw. in seiner Werkstatt die Künstler des Schottenaltars sehen. In diesem seinem Hauptwerke hat der ältere Meister sich in ganz eindeutigen Bildern seiner im Familiennamen festgehaltenen Heimat erinnert, der jüngere bereits auf Wien Bezug genommen. Den Kirchmeisteramtsrechnungen zufolge ist Wolfgang Kremser jedenfalls 1475 gestorben. Ob die Beobachtung, daß der Kopf des Nährvaters Joseph stets gleichartig gezeichnet erscheint, für biographische Zwecke ausgenützt werden kann, wird sich erst erweisen müssen;²⁵⁾ nicht unwichtig erscheinen mir eher die sprechenden Züge Joachims auf dem Bilde der Heimsuchung.

II. KREMSER KÜNSTLER AM AUSGANGE DES MITTELALTERS

Die Maler

Die Nachrichten über in Krems tätige Künstler fließen zunächst recht dünn. 1382 und 1393 ist ein Maler J a n s (Johannes) nachgewiesen, der in der Landstraße wohnte. Fast hundert Jahre später begegnet uns 1475 wiederum ein Meister H a n s, der einen Malerknecht unterhält. Um die gleiche Zeit erscheint 1470 ein P a u l M a l e r, der aber schon erwachsene Kinder hat, somit zu der älteren Generation zählte.²⁶⁾

Damals finden sich dann auch die ersten Nachrichten über neuerschaffene Kunstwerke in den Städten. So ist bald nach 1470 ein Freskogemälde der Muttergottes auf dem um die St. Veits-Pfarrkirche gelegenen Friedhofe entstanden, von dessen Stiftung wir durch einen Ablaßbrief von 1474 Kunde haben. Der Bürger Heinrich Stöckl verschaffte dadurch allen Verehrern des Marienbildes und jenen, die zu dessen Konservierung und Wiederherstellung beitrugen, gewisse Indulgenzen; im übrigen eine sehr frühe Nachricht über denkmalpflegerische Absichten. Das Testament desselben Stöckl und seiner Frau Anna enthält dann den ersten Hinweis auf die Stiftung eines Flügelaltars; für die Frauenkirche sollte der Maler A u g u s t i n 1483 zum Preise von 42 Pfd. eine solche Tafel anfertigen.²⁷⁾ In Stein hatten Wernhard Karlinger und seine Frau Martha bereits 1471 für die Errichtung eines Altars

der hl. Dreifaltigkeit in der Frauenbergkirche gesorgt; er ist uns sogar in einer Abbildung überliefert.²⁸⁾

In der Folgezeit ergibt sich nun eine ganze Reihe von Namen der in Krems tätigen Maler, ein oder das andere Werk kann sogar bestimmten Ateliers zugewiesen werden. Unter der Bezeichnung „Meister von Herzogenburg“ hat Otto Benesch — in den Lokalisierungen Suida folgend — einige Altäre vereinigt, die mit den im Inventar der Galerie des Stiftes Herzogenburg verzeichneten Tafeln nicht übereinstimmen. Was dort als „erster Gedersdorfer Altar 1491“ und „zweiter Gedersdorfer Altar 1495“ — die 5 ist übrigens nicht ganz sicher — verzeichnet ist, war in Wirklichkeit ein einziger aus der alten Pfarrkirche zu Gars stammender Flügelaltar, der 1815 als Geschenk des dortigen Dechants Karl Gehringer nach Herzogenburg kam. Seine vier Flügel zeigen das Leiden Christi, bzw. je zwei Heilige und auf den Standflügeln vier weibliche Heilige. In dem genannten Stifte befindet sich aber auch noch eine Tafel mit Heiligendarstellungen von einem zweiten Garser Altar; sie rührt von der gleichen Hand her und kam auf dem nämlichen Wege in die Stiftsgalerie. Damit gewinnen wir wertvolle Hinweise auf die Ausstattung der alten Garser Pfarrkirche auf dem Burgberge. Dem gleichen Meister wurde von Benesch eine Reihe weiterer Arbeiten, darunter die Mitteltafel (Kreuzauffindung) des Helenenaltars im Schloß Buchberg bei Gars zugewiesen. Ob er in Krems oder Eggenburg ansässig war, läßt sich noch nicht sagen. Jedenfalls ist 1499 in Eggenburg ein Maler Andre genannt und die Nachfolge des bisherigen Herzogenburger, nunmehr Garser Meisters, von Benesch mit Recht in diese Stadt verlegt worden.²⁹⁾

In der Stiftsgalerie Herzogenburg befinden sich nun tatsächlich auch vier Tafeln eines Gedersdorfer Altares, die durch den Pfarrer Maximilian Reinbold (Brunn im Felde) in das Stift gelangten. Die Darstellungen beziehen sich auf das Leiden Christi und das Leben Mariens und stammen von der Hand eines leicht provinziell arbeitenden Malers der Donauschule, der mit größter Wahrscheinlichkeit in dem benachbarten Krems ansässig war. Die Entstehungszeit kann mit 1510/15 angegeben werden.

In diesem Zusammenhange sei kurz auf die Ergebnisse der Durchsicht des von dem Herrn Stiftspropst Georg Hahnl wiederaufgefundenen Inventares hingewiesen, das der verdiente Kustos der Herzogenburger Bibliothek und Sammlungen Ludwig Mangold 1815 begonnen hat. Es enthält außer acht Tafeln eines Altares aus Aggsbach (Leiden Christi und Marienleben), um 1450, vor allem die berühmten vier Tafeln des ehemaligen Hochaltars der genannten Karthause von dem Augsburger Maler Jörg Breud. Ä. 1501. Weitere drei kleine Flü-

gelaltäre aus Aggsbach gelangten mit diesen bedeutenden Werken über Kloster Maria-Langegg in die Stiftsgalerie, desgleichen die bekannte Schreingruppe des Marientodes.³⁰⁾ In Herzogenburg sind ferner Reste von Altären aus St. Andrä a. d. Traisen (Heiligenmartyrien) und aus Goldegg bei St. Pölten erhalten, schließlich eine Reihe von gemalten Epitaphien, die noch näherer Untersuchung bedürfen.

Weniger ergiebig ist die Durchsicht der geringen Bestände an Rechnungsbüchern der Pröpste. Immerhin geht daraus hervor, daß man 1520 um ein „Bild“ nach Krems geschickt hat, woraus auf Beziehungen des Stiftes Herzogenburg zu den Werkstätten unserer Stadt geschlossen werden kann.³¹⁾

Die Nachricht über in Krems und seinem Umland tätige Maler gipfeln vorläufig in dem Testament des aus Obernberg am Inn stammenden Malers Hans Eckl, der im Kloster Melk, im Stift Dürnstein und im Dominikaner-Konvent zu Krems gearbeitet hat. Bisher wurden ihm nur einige Tafeln mit Heiligenmartyrien in der Melker Prälaten-Kapelle zugesprochen. Der Meister starb 1496 zu Dürnstein, sein Geselle Lienhard Kranebitter — möglicherweise aus Krems stammend — erbte das Handwerkszeug.³²⁾

Im gleichen Testament erscheint als Zeuge der Kremser Maler Meister Jakob, der zu den älteren und bodenständigen Künstlern zählte. Sein Haus stand in der neuen Landstraße, also in der heutigen Göglstraße, und war dem des Malers Laurenz Wilgitter unmittelbar benachbart. Meister Jakob starb im Sommer 1514, denn seine Gattin wird im Herbst dieses Jahres als „unser mitbürgerin Jacob malers witiß“ genannt, während sie im Frühjahr anlässlich der von ihr widerrechtlich vorgenommenen Inventur eines Nachlasses noch als „Jacoben malerin“ bezeichnet wird. Frau Anna verfaßte 1527 ihr Testament als „Jacoben maller weilend bürger zu Krembs verlassen witiß“, demzufolge sie „zu dem geweihten Erdrich zu sand Veitspharrkirchen bei sand Christofn gemäl, da mein lieber hauswirt saliger begraben ligt“ bestattet werden will. Mit gutem Recht können wir daraus auf ein von Meister Jakob geschaffenes Fresko des hl. Christoph an der Pfarrkirche zu Krems schließen.³³⁾ In dem Testament werden keine Nachkommen genannt; die Annahme K. Salomons ist daher wohl irrig, welche in dem 1584 in Schwaz überlieferten Maler Jacob Kremser einen Verwandten des Meisters sieht.

Ein weiterer in Krems am Beginne des 16. Jahrhunderts ansässiger Maler war Meister Wolfgang, der sich insbesondere mit der Glasmalerei beschäftigt zu haben scheint. 1507 urgierte er beim Kremser Rat die Zahlung einer Schuld von 5 Pfd. für ein von ihm in die Kirche zu Maria-Laach geliefertes Glasfenster. In beweglichen Worten beklagt er sich, wie er seit 6 Jahren trotz wiederholter Forderungen

und obwohl er nur ein armer Geselle sei, vergeblich um Bezahlung gebeten hätte. Er sei im übrigen bereit, seine Arbeiten von Sachverständigen begutachten zu lassen. Sein gesamter Nachlaß belief sich nach Abzug der Schulden auf ganze 10 Pfd. Pf. und einen silbernen Becher; das Bettgewand scheint bei Wolfgangs Tod schon verpfändet gewesen zu sein.³⁴⁾

Aus dieser späteren Zeit ist schließlich noch ein Maler, Hans Holender, überliefert (1516), der zweifellos niederländischer Herkunft und durch Heirat in Krems sesshaft geworden war.³⁵⁾ Gesicherte Werke sind vorerst noch von keinem der Genannten nachzuweisen; vielleicht ist einer von ihnen der Meister des oben genannten Gedersdorfer Altares in der Herzogenburger Stiftsgalerie.

Seitdem Hermann Göhler eine Kremser Malerwerkstatt als Entstehungsort des Bernhardi-Altars in der Stiftskirche zu Zwettl urkundlich nachgewiesen hat, ist die Forschung in der Zuweisung der Flügel an Jörg Breu d.Ä. einig. Der Augsburger Meister wäre hier in Krems seit 1496 als Geselle tätig gewesen, hier also seien auch die Hauptwerke seiner Frühzeit entstanden: die großen Flügel zu den Hochaltären der Klosterkirchen in Melk und in Aggsbach, sowie der kleinere Flügelaltar für die Kapelle der Zwettler Abtei; und alle diese Arbeiten stammten aus den Jahren 1500—1502! Damals kehrte Breu nach Augsburg zurück.³⁶⁾

Damit rückt die Stadt Krems in die erste Reihe jener Orte ein, in welche man die Entstehung des Donaustiles verlegt, zu dessen „Erfindern“ Jörg Breu gezählt wird. Bedauerlicherweise nennen die sonst sehr gesprächigen Zwettler Abtsrechnungen den Maler der Tafel nicht, sie begnügen sich mit allgemeinen Angaben über Zahlungen an einen *pictor in oder ex Khrembs*. Diese Diktion läßt verschiedene Auslegungen zu. Entweder war der Mann so bekannt und berühmt, daß man darunter einen ganz bestimmten Maler zu verstehen hatte, oder er war nicht ständig in der Stadt ansässig und sein Name daher nicht im Stifte geläufig. Jedenfalls ist merkwürdig, daß bei der gleichzeitig in Krems erfolgten Bestellung des Chorgestühles für Zwettl nicht vergessen wurde, den Namen des Kunstischlers, Meister Laurenz, ausdrücklich zu vermerken. Kompliziert wird die Sache noch durch die Eintragung von 1499, in der klipp und klar von *pictores*, also zumindest von zwei Malern, gesprochen wird.

Für die Beantwortung der Frage nach der Kremser Werkstatt des Bernhardi-Altars geben die folgenden Beobachtungen einen Hinweis. Meister Larentz Wilgiter, Bürger und Maler zu Krems und dessen Frau Apollonia erwerben 1493 in der neuen Landstraße ein Haus. Wilgiter's Gattin stammte aus Augsburg; es ist daher sehr wahrscheinlich, daß auch Meister Laurenz selbst von dort nach Krems gekommen

und ansässig geworden war, worauf auch der hier ungewöhnliche Familienname hindeutet.³⁷⁾ Schon 1496 bezieht das Kloster Zwettl von dem „Maler aus Krems“ ein Bild (imago) des hl. Bernhard und bis 1502 laufen dann verschiedene Zahlungen für die Tafel (tabula) des Ordensheiligen in der Abteikapelle.³⁸⁾ In Krems selbst sind Nachrichten über die Werkstatt nicht vorhanden, auch Göttweig läßt in diesem Falle aus.

Meister Laurenz Wilgiter stirbt 1502 in jüngeren Jahren; zur gleichen Zeit enden auch die Nachrichten über die Aufträge für Zwettl. Es liegt nahe, daraus auf seine Werkstatt als die des Bernhardi-Altars zu schließen, in der Jörg Breu tätig gewesen ist. Bei der geringen Zahl von Denkmälern ist es schwierig, Arbeiten Wilgitors beizubringen. Hier sei nur auf die beiden Flügel eines Altars mit Bildern aus dem Marienleben in der Kapelle des Schlosses Grafenegg verwiesen. Sie sind als „gute oberdeutsche Arbeiten von der Wende des 15. Jahrhunderts“ bezeichnet worden.³⁹⁾ Ein Vergleich mit den signierten Gemälden des Nachfolgers Wilgitors im Besitze der Werkstatt, des offenbar darin als Gesellen tätigen Andre Stangl, läßt sie als eigenhändige Malereien des Lehrers erkennen; sind für Wilgiter-Stangl besonders die „Nadelkopfaugen“ charakteristisch, so haben die Grafenegger Marienleben-Darstellungen mit der Stift Zwettler Bernhardi-Legende in der Landschaft und Gesamtstimmung manche Berührungspunkte. Auch das spricht für die Werkstattgemeinschaft der beiden Augsburger Wilgiter — Breu in Krems. Unter stärkstem schwäbischen Einfluß stehen dann auch die drei Schreinfiguren der genannten Tafel: Muttergottes mit Kind zwischen den hl. Benedikt und Bernhard. Auch das hat bereits O. Benesch überzeugend dargetan. Die Bezahlung der Skulpturen erfolgt gleichfalls an den Maler aus Krems, sie sind demnach wohl auch dort entstanden.⁴⁰⁾ Der niedrige Gesamtpreis des Bernhardi-Altars — etwa 140 Pfund — ist nur so zu erklären.

Im Jahr der Bestellung dieser Tafel (1500) war aber auch Meister Martin Kriechbaum aus Passau im Stifte Zwettl anwesend; daß er gegenüber den Schwaben nicht durchzudringen vermochte, ist in den bereits seit 1496 bestehenden Verbindungen zur Kremser Werkstatt begründet. Sein Aufenthalt hat aber doch einen künstlerischen Niederschlag gefunden, wie Abt Bertraud Koppensteiner — Stift Zwettl mit Recht vermutet hat, entstammt die Muttergottes in der dem Stifte inkorporierten Pfarrkirche zu Windigsteig (pol. Bez. Waidhofen an der Thaya) dem Kriechbaum'schen Atelier zu Passau; bei der Neubesetzung der Pfarrei intervenierte Meister Martin als Zeuge.⁴¹⁾

Nach dem Ableben Laurenz Wilgitors heiratete dessen Witwe Apollonia den Maler Andre Stangl (Stengl), einen liederlichen Gesellen, dessen erste Tat die Verpfändung der Garderobe seines Vorgängers an den Abt von Göttweig war. Bei den ständigen Be-

ziehungen Stangls zu diesem Kloster ist es wahrscheinlich, daß Andre ein Sohn des seit 1475 wiederholt in den Stiftsrechnungen genannten Göttweiger Boten Johann Stengl gewesen ist. 1503 setzen laufende Zahlungen an den Maler für einen in die Pfarrkirche N i e d e r-R a n n a bei Spitz bestimmten Altar ein. Aus dem Stadtarchiv erhalten wir Kenntnis von einem für die Kirche in A l t - P ö l l a zu liefernden Flügelaltar, an dessen rechtzeitige Lieferung Stangl mehrmals durch Pfarrer und Zechleute von Pölla über den Rat der Stadt erinnert werden muß. Ebenso bleibt er mit dem Altar für Ranna in Verzug, weshalb sich auch Abt Sebastian von Göttweig 1515 an den Stadtrat wendet.⁴²⁾

Gerade aus diesem Jahre 1515 hat sich eine signierte Tafel Andre Stangls in der Gemäldegalerie des O.Ö. Landesmuseums in Linz erhalten, die möglicherweise von einem der genannten Altäre herrührt. Sie zeigt eine Darstellung der hl. Anna selbdritt mit der Verkündigung an Joachim sowie Joachim und Anna in der goldenen Pforte und trägt rechts unten das Monogramm A S (verschränkt) und auf dem alten Rahmen die Signatur und Datierung „ANDRE SCHANTANGL 1515“. Das Werk ist neuestens als „ein gutes Beispiel des volkstümlichen Verharrens im Gotischen unter gleichzeitiger Übernahme einzelner, besonders landschaftlicher Elemente, aus der Donaueschule“ charakterisiert worden.⁴³⁾ Eine weitere Arbeit des Meisters in der Stiftsgalerie Herzogenburg zeigt auf Goldgrund die Muttergottes umgeben von vier Heiligen und zu ihren Füßen kniend die Familie des Stifters, unter deren männlichen Mitgliedern ein Kleriker in der Tracht der Augustiner-Chorherren aufscheint.

Nach dem Tode seiner Frau (1518) übersiedelte Meister Andre in das Kloster Göttweig, wo er anfangs 1519 stirbt. Bereits am 7. Februar 1519 beschwert sich die Stadt Krems bei Abt Matthias von Göttweig über die widerrechtliche Verbringung der Fahrhabe ihres Mitbürgers, des Malers Andre Stangl, nach Göttweig und verlangt deren Rückstellung. 1520 erfahren wir aus einem Schreiben der Stadt Krems an den Rat von A u g s b u r g, daß sich dieser über Einschreiten seines Mitbürgers Hanns Funckenler an die von Krems gewendet hätte, um Hab und Gut seiner Schwester Apollonia Stenglin, vor allem die Behausung, sicherstellen zu lassen. Die Auskunft ist denkbar traurig: auf dem Hause lägen über 300 Pfund Schulden, zu deren Deckung der Wert bei weitem nicht ausreiche. Damit enden die Nachrichten über die Werkstatt Wilgiter-Stangl, von der wir durch eine Rechnungsnotiz von 1509 auch noch wissen, daß sie zumindest einen Malerknecht und einen Schnitzer beschäftigte.⁴⁴⁾

Im Kloster Göttweig setzte anscheinend der M a l e r L u d w i g die von Andre Stangl begonnenen Arbeiten fort; 1519 erhält er dafür wiederholte Zahlungen. Genauere Nachrichten sind uns erst wieder für 1523

überliefert, denen zufolge der Kremser Meister Hans Kellner dem Stifte seine Gesellen Ludwig — es handelt sich offenbar um den oben genannten Maler — und Peter mit einem Knaben überläßt. Sie hatten den Ölberg vor dem Münster anzufertigen. Auch von einer nach Wien in die Kapelle des Stiftshofes zu liefernden Tafel ist die Rede. Der Maler Meister Hans Kellner, Bürger zu Krems, und seine Frau Barbara waren dann mit anderen 1528 als Anhänger der Wiedertäufer in eine Affäre verwickelt, deren Folgen sich die einen durch die Flucht, die anderen, darunter auch Kellner, durch Widerruf entzogen. Die Beteiligten waren durchwegs Künstler und Kunsthandwerker, unter denen — ein Zeichen der Zeit — die neuen Lehren zuerst Anklang fanden.⁴⁵⁾

Das Jahr 1530 wirft dann ein neues Problem von erheblichem Gewicht zu einer Zeit auf, in der wir keine größeren Ateliers hier nachweisen können. Zwar ist uns zehn Jahre später ein Maler Michael Wohlgemuth aus Nürnberg in Krems überliefert; die Überprüfung dieser Nachricht ist umsomehr notwendiger, als der Name in den Städten mehrfach belegt ist, also auch hier heimisch sein könnte. Die Frage steht mit dem Bildnis der Gattin des Kremser Arztes und Apothekers Wolfgang Kappler im Zusammenhang, welches alle Merkmale des Donaustiles an sich trägt und vor allem durch eine höchst charakteristische Hintergrundlandschaft ausgezeichnet ist. Die Porträts des Ehepaares Kappler aus dem Jahre 1530 stehen in ihrer Art ziemlich vereinzelt da, weisen aber im übrigen sosehr auf den Stil des Pulkauer Meisters, daß es sich schon verlohnt, wenigstens eine Vermutung zu äußern. Dabei kommt uns wieder das Göttweiger Material zu Hilfe, welches zunächst eine Reihe von Hinweisen auf die zwischen dem Stifte und Dr. Kappler bestehenden Geschäftsbeziehungen enthält. Parallel damit laufen die für 1530 bis 1533 nachweisbaren Zahlungen an den Wiener Maler Meister Niklas Preu in ansehnlicher Höhe; wiederholt sind auch Gänge des Malers nach Krems erwähnt, so daß persönliche Verbindungen zwischen ihm und Dr. Kappler anzunehmen wären. Als deren Frucht dürfen wir die Bildnisse des Ehepaares im Städt. Museum betrachten und es bleibt nun die Frage zu beantworten, ob Meister Niklas Preu wirklich der gesuchte Maler des Pulkauer Altares ist.⁴⁶⁾ Von den stilistischen Übereinstimmungen abgesehen, spricht vieles dafür. Entstand diese Tafel und die Fresken in der Heiligenblutkirche doch höchstwahrscheinlich im Auftrage des Schottenstiftes, zu dem Göttweig damals lebhaft Beziehungen unterhielt, so sehen wir Niklas Preu durch mehrere Jahre für dieses Kloster und 1532 anscheinend auch für Stift Melk tätig. Auch der Göttweiger Auftrag bezog sich guten Teils auf umfangreiche Fresken im Mueshaus (Speisesaal). Besondere Glücksgüter scheint Preu nicht besitzen zu haben, denn 1532 leiht ihm der Abt von Göttweig dreißig

Pfund auf seine Fahrhabe in Wien, wo er seinen ständigen Wohnsitz hatte. Bei der Generalabrechnung 1533 war er dem Stifte noch immer mehr als sieben Pfund, hauptsächlich auch für verzehten Wein, schuldig. Leider enthalten die Rechnungsnotizen keinerlei Anhaltspunkte zur Feststellung seiner Herkunft und seines Verwandtschaftsgrades zu den Augsburger Breu's, von denen uns Jörg d. Ä. schon um 1500 hier in K r e m s begegnet ist. Gleichzeitig war in Göttweig der gleichfalls aus Schwaben stammende, in Wien wohnhafte Bildhauer und Medailleur K o n r a d O s t e r e r tätig.

Im Zusammenhang damit sei auf die Tätigkeit der V i s i e r e r, die gewöhnlich Maler waren, verwiesen, ihnen oblag vielfach die Verfassung der Pläne, die Ausführung derselben mußte nicht immer in ihrer Werkstatt erfolgen. Für Krems ist uns ein solcher „V i s i e r e r M a l e r“ überliefert, der bereits 1510 den Entwurf für den St. Andreas-Altar in der Göttweiger Abtskapelle anfertigte, der erst zwanzig Jahre später durch Osterer zur Ausführung kam. Die vielseitige Tätigkeit dieser Künstler und ihre Stellung im mittelalterlichen Werkstattetriebe verdiente insbesondere hinsichtlich der Plastik und des Kunsthandwerks größere Beachtung.⁴⁷⁾

Die Bildhauer und Bildschnitzer

Gegenüber den Nachrichten über die in Krems tätigen Maler steht die Zahl der Mitteilungen über Bildhauer und Bildschnitzer stark zurück. Zum Teil erklärt sich dieser Unterschied durch die Tatsache, daß die Bildschnitzer größtenteils unter den Malern, die Bildhauer unter den Steinmetzen zu suchen sind.

Als die Kremser Skulptur der Spätgotik gilt die kleine Sandsteinfigur des hl. Christoph auf dem Hause, Hoher Markt Nr. 3, dem ehemaligen Hofe des Klosters St. Veit an der Rott in Bayern. Bei näherem Zusehen ergeben sich gewisse Widersprüche zwischen der frühen Datierung des in die Hauswand eingelassenen Steines (1468) und dem Stil der Skulptur sowie ihres Postamtes.⁴⁸⁾

Ein sicher datiertes und sogar signiertes Bildwerk ist der Grabstein des Steiner Bürgers Urban Schlund von 1495 an der dortigen Pfarrkirche. Der Renaissance-Decor wird durch die Signierung J o h a n n e s W e t z n e r h o c o p u s e f f e c i t folgerichtig ergänzt. Leider ist uns über die Person des Künstlers bisher nichts bekannt geworden.⁴⁹⁾

Von den in Krems tätigen Holzbildhauern läßt sich nur der 1517 genannte Christoph Schnitzer urkundlich belegen, für dessen Hand man etwa den hl. Sebastian bei St. Anton in Weinzierl in Anspruch nehmen könnte.⁵⁰⁾ Wesentlich früher liegt die schöne Holzstatue des Stadtpatrons St. Veit im Städt. Museum, über die an anderer Stelle

gesprochen wird. Gleichfalls im Museum befindet sich nunmehr das bedeutendste Denkmal der spätgotischen Skulptur im Bereiche der Städte, der von dem Kremser Bürger Wolfgang Lentl in die Frauenkirche gestiftete Sandsteinaltar, von dessen drei Schreinfiguren die mittlere dauerlicherweise fehlt. Das Werk ist neuestens genau beschrieben, um 1520 datiert und mit dem bekannten Pulkauer Altar in enge Verbindung gebracht worden. H. Seiberl charakterisiert es zutreffend als ein Werk der Donauschule, dessen Meister noch mit der Werkstatt des Friedrichsgrabes zusammenhängt und zumindest vorübergehend in Krems ansässig gewesen ist. Als nächste Verwandte werden die Apostelfiguren am Orgelchor von St. Michael in der Wachau und das Wagner-Epitaph an der Steiner Pfarrkirche angeführt. Von gleicher Hand dagegen stammen die zierlichen Statuetten Mariens und des hl. Johannes vom Haupteingang der Piaristenkirche, vermutlich die einzigen Reste der vordem viel reicheren Ausstattung der Frauenkirche mit Werken der Bildhauerkunst.⁵¹⁾

Die Steinmetzen und Baumeister

In dem hier besprochenen Zeitabschnitt sind als erste die Steinmetzen und Baumeister Ulrich Nußdorfer und Meister Niklas zu nennen. Beide waren in Stein ansässig und in hervorragendem Maße im Stifte Göttweig beschäftigt. Eine sehr unvollständige Liste der am Beginn des 16. Jahrhunderts in Krems tätigen Steinmetzen führt folgende Namen auf: Meister Casper 1509, Hans Geminger 1510, Hans Maurer oder Steinmetz 1514, Meister Wolfgang 1520, Meister Mert, Steinmetz, 1528, und Meister Leonhard Merl 1539.⁵²⁾

Unter den als Baumeister bezeichneten Steinmetzen verdient Thomas Schinreuter besondere Erwähnung. Um ihn bewirbt sich 1507 der Propst von Klosterneuburg; die Stadt bittet jedoch um seine Belassung in Krems, nicht ohne ihn gleichzeitig dem Rate von Langenlois für die Einwölbung der dortigen Pfarrkirche zu empfehlen. Als Grund der Ablehnung wird angeführt, daß sie den Meister für einen größeren, lange Zeit erfordernden Bau benötige, der besser durch ihn als durch einen fremden Meister geleitet würde. Vielleicht dachte man damals schon an den Neubau der immer mehr verfallenden St. Veits-Pfarrkirche, da die Frauenkirche in Krems fertiggestellt worden war, wie die jüngsten anlässlich der wohl gelungenen Wiederherstellung 1938/39 aufgedeckten Jahreszahlen 1511, 1514 und 1515 erweisen.⁵³⁾

Als man nun ernstlich an die Erneuerung der Pfarrkirche schritt, legitimierte 1520 der Rat nicht mehr Meister Thomas, sondern einen Meister Wolfgang zu Verhandlungen mit „Gregor N. und

Michael Dichter bed maister des stainmetzen hantwergs zu Wien“ über eine Kommission auf Kosten der Stadt zur Erteilung eines brauchbaren Rates, „diweil nun solche gewaltige kirchpau mit ainen gueten aingang grund der sachen beschechen sollen“. Aus unersichtlichen Gründen erging zwei Wochen später ein neuerliches Ersuchen an die Meister Michel Dichter, Wendel und Andre Koblentzer. Der Fortgang der Verhandlungen läßt sich leider nicht im einzelnen verfolgen. Hier sei nur angemerkt, daß es sich bei der Person des im schlichten Kleide eines Steinmetzen auftretenden Michel Tichter um einen führenden Wiener Künstler der Zeit handelt, dessen Skulpturen uns wohlbekannt sind. Unbemerkt scheint geblieben zu sein, daß er in den KMAR von St. Stephan 1476 erstmals unter den aus Salzburg stammenden Steinmetzgesellen genannt wird. Als „Meister Michael Grabmacher“ war er ab 1495 Leiter der Werkstatt des Grabmales Kaiser Friedrichs III. im Stephansdom.⁵⁴⁾ Auch bei den anderen im Ersuchschreiben des Rates genannten Steinmetzen handelt es sich um einen am Dombau tätigen Mann, nämlich um Meister Gregor Hauser aus Freiburg, der am Turm und anderwärts beschäftigt war. Beide — Tichter und Hauser — treten in der Angelegenheit des Neubaus der Kremser Pfarrkirche nicht mehr hervor.⁵⁵⁾ Dagegen bittet 1523 der Wiener Rat die Stadt Krems, ihr den Baumeister Georg zur Begutachtung der geplanten Fertigstellung des unausgebauten Nordturmes zu schicken. Georg Kling aus Erfurt bekleidete seit 1506 durch einige Zeit die Stelle des Dombaumeisters und betätigte sich als solcher sehr wahrscheinlich gerade am Bau dieses Turmes. Da in Krems nichts über den Fortgang der Arbeiten bei St. Veit verlautet, könnte man Meister Georg außer mit der Planung zum Neubau auch mit der Ausführung der Altarstiftung des Wolfgang Lentl in Verbindung bringen.⁵⁶⁾ Die Vorboten der Reformation, zunächst aber die Türkengefahr, lenkten den Rat von der Verwirklichung seines kostspieligen Vorhabens ab, die dadurch um hundert Jahre hinausgeschoben wurde.

Immerhin, die Leistungen der Stadt auf dem Gebiete des Bauwesens waren im 15. Jahrhundert sehr ansehnliche. Hiefür zeugen u. a. die Errichtung der Frauenkirche, der Kirche des Bürgerspitals und des mächtigen Steinertors. Zur öffentlichen Bautätigkeit trat die private, am besten illustriert durch das Haus des Stadtrichters und Tuchhändlers Mert Eggenburger mit dem schönen Erker der Martinskapelle auf dem Täglichen Markte und dem leider nun fast ganz verblaßten Freskenschmuck.⁵⁷⁾ Das städt. Bürgertum gerade dieser Jahrzehnte ist ausgesprochen kunstfreundlich und für den Humanismus aufgeschlossen. So schrieb der Kremser Arzt Wolfgang Windberger eine in Augsburg gedruckte Würdigung der Heilquellen von Baden bei Wien (1512) und

von einem anderen Kremser Arzt, Johann Engel, wissen wir, daß er 1498 mit Konrad Celtes in Korrespondenz stand, wenn auch sein Latein noch als scholastisch bezeichnet wurde.⁵⁸⁾

Was dieses bürgerliche Zeitalter, insbesondere auf dem Gebiete der angewandten Künste, zu sagen hatte, das besorgten vor allem die zahlreichen Goldschmiede, die Zinngießer, Hafner, Glaser, die Schwertfeger, Plattner und Sporer, die Kürschner, Instrumentenmacher u.v.a.

Als nach Abwendung der ärgsten äußeren Gefahren die Künste wieder neu aufleben, hatte die Welt auch für den Bürger in der österreichischen Provinz ein anderes Gesicht erhalten: Renaissance und Reformation waren zum Durchbruch gelangt. Ein neues Zeitalter hebt an. Als äußeres Zeichen haben wir in erster Linie den Umbau des Rathauses durch den Meister Benedikt anzusehen, wobei die 1549 vollendete große Säulenhalle den neuen Stil sichtlich noch nicht voll erfaßt hat; der 1548 datierte Erker hingegen kann in jeder Hinsicht als ein vollgültiges Zeugnis der Renaissance angesehen werden.⁵⁹⁾ Es bedeutete daher nur mehr einen Schritt weiter, wenn 20 Jahr später (1569) unter den Zinsleuten des Kremser Dominikanerklosters der Maurermeister Stephan erscheint, von dem es ausdrücklich heißt, daß er ein Walche (Italiener) gewesen sei.⁶⁰⁾

III. MARTIN KRIECHBAUM UND SEINE PASSAUER WERKSTATT

Der Schnitzaltar von Göttweig — Mauer bei Melk

Am Tage des hl. Benedikt 1492 (21. März) wurde zu Krems zwischen dem Abte Matthias I. Schachner von Göttweig und dem Maler Martin Kriechbaum von Passau der Vertrag über die Lieferung einer großen Tafel mit Bildern, Flügeln und „anderen notdurften“ für den Chor der Stiftskirche abgeschlossen. Die Lieferzeit betrug fünf Jahre, der Preis tausend Pfund, wovon ein Teil in jährlichen Raten an Wein und Getreide aus dem Stiftshofe in Stein zahlbar war; die endgültige Preisfestsetzung sollte jedoch wie in anderen Fällen durch je vier Sachverständige nach Überprüfung des Werkes erfolgen. Abt Matthias Schachner war der einzige aus Krems gebürtige Vorsteher Göttweigs⁶¹⁾, der Künstler aber ein bisher völlig übergangener Meister, der nunmehr durch seine und seiner Söhne Arbeiten mit einem Schlage in die Reihe der großen Namen der Spätgotik in Österreich aufrückt. Als Zeugen erscheinen der angesehenste Bürger der Stadt, der Stadtrichter Martin Eggenburger, und der vormalige Stadtschreiber Hans Schurger.⁶²⁾ Die Geschichte der Tafel beginnt aber schon früher.

Nach Fertigstellung des Chorbaues der Stiftskirche (um 1440) schloß

Abt Laurenz Gruber 1471/72 mit dem Münchener Maler Ulrich Kriechbaum einen Vertrag auf Herstellung eines Hochaltares ab. Meister Ulrich verstarb 1472; bereits im Februar 1473 quittiert der Passauer Maler Martin Kriechbaum dem Abte den Betrag von 140 Pfd. Pf. für den bei seinem verstorbenen Bruder in München bestellten Marienaltar, dessen Ausführung nun er übernommen hätte. Die Fertigstellung desselben zog sich durch volle vierzig Jahre hin, wie ein einzigartiges geschlossenes Quellenmaterial beweist. Nach zwei langen Unterbrechungen — 1477 und 1492 — nahm erst wieder Abt Sebastian Draxel von Wasserburg 1509 die Zahlungen auf, die dann bis zur Vollendung des Werkes im Herbst 1510 fortgesetzt werden.⁶³⁾

Der Hinweis nach München — Passau erfolgte zweifellos auf Grund der engen Beziehungen, welche zwischen dem Dompropst Seyfried Nothafft und dem Kloster Göttweig bestanden. Der Passauer Dompropst löste nämlich das dem Stifte gehörige, aber verpfändete Amt Traunfeld (O.Ö.) aus und gab es demselben 1473 gegen die Verpflichtung der Abhaltung verschiedener Meß- und Jahrtagsstiftungen zurück. Der Kreis läßt sich vollständig schließen: Clemens Sommer hat — ohne diese Zusammenhänge zu ahnen — unter den Werken des Kefermarkter Meisters in Passau auch das Epitaph Nothaffts in der Herrenkapelle des Domes angeführt!⁶⁴⁾ Über die zwischen dem Kefermarkter Altar und der Kriechbaum'schen Werkstatt bestehenden Beziehungen wird später gesprochen werden. Mit einem Gefühl der Erleichterung mochte Abt Sebastian in sein Register des Jahres 1510 eingetragen haben, daß am Tage der Apostelfürsten (29. Juni) der „fueß“ (Predella) des neuen Hochaltares aufgesetzt worden sei; die Aufstellung der ganzen Tafel ist entsprechend dem Abschluß der Zahlungen für den Herbst 1510 anzunehmen.⁶⁵⁾ Daß es sich bei all den zahlreichen Urkunden und Notizen immer um das gleiche Werk, nämlich um den Hochaltar der Abteikirche handeln muß, ist aus dem Wortlaute der Schriftstücke ohne weiteres ersichtlich.

Und dieses urkundlich so ausgezeichnet belegte Werk sollte vollkommen verloren gegangen sein? Nein! Im Schiffe der dem Stifte Göttweig inkorporierten Pfarrkirche zu Mauer bei Melk steht der berühmte Schnitzaltar, den schon Garzarolli als den früheren Melker Hochaltar angesprochen hat.⁶⁶⁾ Die dortige Stiftskirche führt aber das Patrozinium von St. Peter und Paul, Mauer dagegen ist Marienkirche und Urbesitz Göttweigs; schließlich wissen wir, daß der sogenannte Wullersdorfer Altar von Jörg Breu d. Ä. der frühere Melker Hochaltar gewesen ist.⁶⁷⁾

Der Neubau für „Maria an dem grünen Anger“ blieb nach Vollendung des Chores im 15. Jahrhundert ebenso stecken, wie die Fort-

führung des Ausbaues der Stiftskirche in Göttweig. Das Gnadenbild in Mauer ist aber erhalten und steht heute noch auf dem Hochaltar. Nun wurde diese Wallfahrtskirche im Türkenjahre 1529 beraubt und vieles von seiner Einrichtung zerstört. Wäre die Tafel bereits damals in der Kirche gestanden, so hätte man ihre Beschädigung zweifellos vermerkt.⁶⁸⁾ Der Maurer Altar kam daher von a u s w ä r t s und geraume Zeit n a c h seiner Entstehung an den gegenwärtigen, denkbar ungünstigen Standort. Das Woher kann bei dem Range der Tafel nicht fraglich sein: der Altar von Mauer ist eben der alte Hochaltar der Stiftskirche in Göttweig, geschnitzt in der Werkstatt des Martin Kriechbaum zu Passau.

Die Tafel vereinigt in der Szenerie des Schreines die Patrozinien beider Hochaltäre der Stiftskirche, nämlich die Muttergottes und ihre Verehrung durch alle Heiligen (Krypta), wobei man die Auswahl der Patrone der Kapellen im Stiftsbereiche sichtlich bevorzugte. Die vier Flügelreliefs bringen Szenen aus dem Marienleben (Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Christi und Tod) von einer anderen Hand, welcher die Figuren des Aufsatzes (Gekreuzigter zwischen zwei Propheten) nahestehen. Über das Szenische hinaus besteht der Fortschritt des Altars von Mauer in dem reichen Dekor mit Fruchtkränzen und Verzierungen aller Art sowie in der Verwendung sehr charakteristisch gestalteter Putten. Er war wohl von Haus aus ungefaßt, da die sehr sorgfältige Restaurierung 1938/39 nur Spuren der einstigen leichten Bemalung ergeben hat.⁶⁹⁾

Die Urkunden um die Entstehung des Göttweiger Hochaltares bilden das Rückgrat des Quellenbestandes, den wir über Martin Kriechbaum und seine Söhne besitzen. Einige davon hat Abt Adalbert Dungal bereits veröffentlicht⁷⁰⁾, der Großteil blieb unbekannt. Gegen die Gleichung Mauer—Göttweig könnte zunächst der Einwand erhoben werden, daß der Altar — die verlorengegangene Staffel eingerechnet — einschließlich der Mensa und der Stufen nur neun bis zehn Meter in der Höhe gemessen hätte, was gegenüber den Maßen des Chores nicht im erwarteten Verhältnis steht. Dabei wird aber vergessen, daß die Stiftskirche bis zur Vollendung der Barockisierung des Langhauses 1668, wie aus den Abbildungen ersichtlich ist, nur ein sehr niedriges romanisches, gegenüber dem Chor um zwei Meter tieferliegendes Schiff besaß, der Blick in den Altarraum daher ein sehr beschränkter war.⁷¹⁾ Der neue Hochaltar durfte daher aus ästhetischen Gründen eine gewisse Höhe nicht überschreiten; im übrigen hat man bereits 1516 diesem Mangel dadurch abzuhelpen gewußt, daß man Stoff für eine „Kappen“ sowie Leisten und goldene Borten ankauft, welche „auf die neu art“ verarbeitet einen wirksamen Hintergrund abgeben sollten. Jedenfalls trat 1609 ein neuer Hochaltar an die Stelle des Kriechbaumschen; die alte

Tafel hat den Stiftsbrand 1850 überlebt und gelangte im Laufe der Zeit nach Mauer.

Ein weiterer Einwand könnte aus der Bestellung des Werkes bei einem Maler erhoben werden, denn Martin bezeichnet sich immer als Maler (*pictor*). Da ist zu sagen, daß Michael Pacher immer und sogar Tilmann Riemenschneider als Maler bezeichnet werden, daß die Maler vielfach als Visierer auch für Skulpturen tätig waren, deren Entwürfe unter ihren Augen oder in fremden Werkstätten ausgeführt wurden; je nachdem dürfen wir auch eine mehr oder minder große Anlehnung an das originale Projekt annehmen.

In der Kriechbaum'schen Werkstatt sind es die Söhne Stephan und Johannes, welche mehrfach im Zusammenhang mit dem Göttweiger Altar auftreten. Bei der straffen Organisation des Unternehmens berufen sie sich auf den Auftrag, den „mein Vater macht auf den Kötweich“. Der älteste Bruder Paul, 1508 bereits Bürger von Passau, wird in diesem Zusammenhang nicht genannt. Auch Martin selbst kommt für die Ausführung der Tafel nicht in Frage, wohl aber muß diese in der Hauptsache als Arbeit des zu Augsburg bei Gregor Erhart zum Bildschnitzer ausgebildeten dritten Sohnes Sebastian angesehen werden; die Visierung könnte ebenso wie für den verwandten Altar in Altmünster bei Gmunden von Stephan Kriechbaum stammen, der die Schule des älteren Holbein in Augsburg genoß.⁷²⁾

Die großen Crucifixe

Die Probe aufs Exempel für meine gesamte Beweisführung bilden die Nachrichten über den Ankauf eines oder zweier Crucifixe aus der Kriechbaum'schen Werkstatt (1513—1518), als deren Chef erst 1517 der zweite Sohn Stephan auftritt⁷³⁾; Martin muß also noch 1510 als solcher zurückgetreten oder verstorben sein. Die laufenden Zahlungen für diese Bestellung werden wieder dem „maller von Passau“ geleistet, woraus die Lieferung von Skulpturen durch die Kriechbaums bewiesen erscheint. Es handelt sich eben bei ihrem Betriebe um eine jener großen und leistungsfähigen Werkstätten, aus denen Malereien und Schnitzereien, gefaßt und ungefaßt, in großer Zahl hervorgingen und die sich zweifellos auch mit der Herstellung von Entwürfen für andere Werkstätten beschäftigten.

Dieses Göttweiger Crucifix ist, bisher unbeachtet, noch erhalten, neuestens von seinem häßlichen Anstrich befreit und vom ursprünglichen Platze gegenüber der Kanzel an einen günstigeren Aufstellungsort gebracht worden. Zur Übereinstimmung des stilistischen mit dem urkundlichen Befunde ist kein Wort zu verlieren. Das Crucifix repräsentiert sich in Ausdruck und Körperfülle deutlich als das bisher späteste bekannte Werk dieses Mitglied der Passauer Arbeitsgemeinschaft. Schon Hans Tietze hat eine größere Anzahl von solchen

Kreuzen zusammengestellt, die trotz zeitlicher Unterschiede die Herkunft aus einer gemeinsamen Werkstatt verraten.⁷⁴⁾ Darunter befinden sich Orte, an denen wir Kriechbaum'sche Schnitzaltäre kennen: Kefermarkt, Göttweig und Maria Laach. Weitere reihen sich an: Melk, Mank, Kilb, Spitz, Niedernburg in Passau; auch das Kreuz in der Raabser Schloßkapelle wäre zu untersuchen. Es liegt nahe, in diesen Arbeiten eine Besonderheit des Kriechbaum'schen Ateliers zu sehen.

Von anderen Werken ist in erster Linie die hartnäckig dem Veit Stoß zugeschriebene h. l. *Anna selbdritt* (Wien) zu nennen, die schon von Garzarolli für den Meister von Mauer beansprucht worden war.⁷⁵⁾ Wichtig ist, daß damit die Reichweite der Passauer Werkstatt ausdrücklich auf Wien ausgedehnt und ihre hohe Qualität erwiesen wird. Die Holzsulptur des Kremser Stadtpatrons *S t. V e i t* (Städt. Museum) hat wieder Josef Oser († 1941) mit der Pacher-Schule in Verbindung gebracht.⁷⁶⁾; heute sehen wir in der Gebärde des Heiligen eine deutliche Parallele zu den die Muttergottes anflehenden armen Seelen im Schrein des Göttweiger Hochaltares.

Wahrscheinlich machte *Sebastian Kriechbaum*, den wir wohl als den Hauptmeister dieser Skulpturen betrachten dürfen, auch noch den letzten Schritt, indem er entsprechend seiner Augsburger Schulung große Bildnismedaillons aus Holz schnitzte, wie Wien eines der *Anna Fronleitner* besitzt.

Der Schnitzaltar von Kefermarkt

Seit dem sich die Forschung ernstlich mit dem Kefermarkter Problem beschäftigte, sind immer wieder die Tafeln von *Mauer* und *Zwettl* mit *Kefermarkt* in einem Atem genannt worden; über ihre Verwandtschaft bestand nie ein Zweifel, fraglich war nur der Grad derselben und die zeitliche Abfolge.⁷⁷⁾ Dies leugnen zu wollen, heißt die Lösung einer der wichtigsten Fragen der spätgotischen Kunst in Österreich verhindern oder auf den durch lange Jahrzehnte gepflegten Kult des Namens zurückschrauben. Die nach dem *Wolfgang* Altar berühmteste Tafel rührt weder von *Stoß* noch von *Riemenschneider*, *Gregor Erhart* oder *Michael Pacher* her — von lächerlichen Vermutungen ganz zu schweigen —, sie kann nur das Werk einer dem Entstehungs-orte zunächst liegenden ganz großen Werkstatt sein, in der sich ihrer kulturgeographischen Lage gemäß alle diese Einflüsse kreuzen, in der Persönlichkeit eines Künstlers verdichten und schließlich in dessen Werken sichtbar entladen.⁷⁸⁾ Seit *Clemens Sommer* wissen wir, daß dieser Sitz des Kefermarkter Meisters nur *Passau* sein kann, das in dieser Stellung die Zustimmung der Forschung gefunden hat.⁷⁹⁾ Dann kann es aber auch nicht ein zufällig einmal in der Bischofsstadt genannter Bildhauer, sondern entsprechend dem hochstehenden Charakter des Werkes, eben nur ein auch urkundlich entsprechend fundiertes Atelier sein. Als

solches kommt in Passau wieder nur das des Malers und Bildhauers Martin Kriechbaum in Frage, dessen Kefermarkter Kunst man mit Recht in Anlage und Einzelheit des Pachers verglich, aus dessen Händen er sicherlich vieles empfangen hat. Eine andere, bisher nicht beobachtete Komponente wird durch die nachweisbaren Beziehungen zu Erasmus Grasser in München offenbar; die berühmten Mauriskertänzer im dortigen Rathause finden in den tanzenden und musizierenden Engeln des Mühlviertler Schreines ihre Entsprechung.⁸⁰⁾

So ist denn die Stiftung des Freiherrn Christoph von Zelking auf Schloß Weinberg für die von ihm errichtete Wallfahrtskirche des hl. Wolfgang in Kefermarkt⁸¹⁾ nunmehr mit Sicherheit in der Werkstatt des Martin Kriechbaum zu Passau gegen 1500 vollendet worden. Über alle anderen Einzelheiten, unter denen die Beobachtungen des hochverdienten Erforschers der Tafel, des Prälaten Florian Oberchristl in Linz, zu den wichtigsten zählen, wird an anderer Stelle zu sprechen sein. Unabhängig von diesen Feststellungen hat Max Hesse-Lübeck auf Grund neuen Materiales in der Zeitschrift des Deutschen Vereines für Kunstwissenschaft soeben Martin Kriechbaum als den Kefermarkter Meister namhaft gemacht. Es steht nun doch zu hoffen, daß die ganze Frage aus dem Bereich des Streites herausgenommen und notwendigerweise auf die höhere Ebene der Wissenschaft gestellt wird.⁸²⁾

Von den Details soll allein das der Buchstabenfolge hier gestreift werden, welche die Gewandsäume des Mohrenkönigs auf dem Relief der Anbetung des linken Altarflügels verbrämt. Die Zeichen haben zweifellos einen Sinn (Signatur u. Datierung), nur darf er nicht mit den Methoden der Epigraphik gesucht werden. Da man aber mit Recht die Ausführung der Flügel einer anderen Hand zuschrieb, ist auch die Signatur ihres Schnitzers zu erwarten. Nach m. M. ist daher eine elastischere Auslegung zulässig und **M P K M — V G E N T O V** mit Paul Kriechbaum Martin und der Datierung (1) 505 aufzulösen, da der Tausender bei Datierungen meist weggelassen wird und das K etwas überhöht ist; alles übrige ist nebensächlich, das verkehrte W am Beginn der Buchstabenreihe ein Füllsel.⁸³⁾ Auch der Bildnischarakter einiger Skulpturen des Altares ist längst beobachtet worden, das Porträt des Hauptmeisters glaubte man in dem Mann mit gefalteten Händen im Hintergrunde des Marientodes zu erkennen; ebenso naheliegend ist es, in der familiären Haltung und Geschlossenheit der Gruppe von drei Figuren am linken Rande des Reliefs der Anbetung eine Anspielung auf die damals schon in der Werkstatt ihres Vaters tätigen drei Söhne Paul, Stephan und Sebastian Kriechbaum zu sehen.

Martin Kriechbaum wird gewiß in der Hauptsache als Maler und Visierer tätig gewesen sein; in diesem Sinne sind auch jene Werke zu verstehen, die Clemens Sommer dem Kefermarkter Meister

zugeteilt hat. Seine Betätigung als Bildschnitzer ist aber einfach nicht von der Hand zu weisen. Vielleicht gibt die von Gesellenhand ausgeführte Muttergottes über der Mondsichel im Kefermarkter Gesprenge eine Handhabe, um in der Klosterneuburger Tafel mit der gleichen Darstellung, welche der Werkstatt des Meisters von Groß-Gmain zugeteilt wurde, ein eigenhändiges Malwerk Martin Kriechbaums zu sehen, der vielleicht eine Grafenegger Tafel anzureihen wäre.⁸⁴⁾

Von dem riesigen Schnitzaltar der Stiftskirche in Zwettl hat sich nur der Schrein in Adamstal erhalten. In Verbesserung meiner älteren Ansicht und unter richtiger Auslegung der Allegorie des Namens Kriechbaum muß auch diese Tafel für die Passauer Werkstatt beansprucht werden.⁸⁵⁾ Wieviel Gemeinsames insbesondere der Puttenreigen auf den Altären von Göttweig und Zwettl aufzuweisen hat, ist längst beobachtet und Zwettl darüber hinaus als die Endphase des Kefermarkter Stiles bezeichnet worden. Zwischen beiden steht Göttweig-Mauer, vorher liegen jene Werke Martins, von denen sich keine Spuren mehr erhalten haben: ein Auftrag für die Canonie Waldhausen (O.Ö.) und der kurze Zeit nach seiner Entstehung verbrannte Hochaltar der Passauer Stadtpfarrkirche St. Paul (1495), nach deren Patron Meister Martin seinen ältesten Sohn getauft hatte.⁸⁶⁾ Für die spätere Zeit bleibt an erhaltenen Zeugen für die Tätigkeit der Werkstatt nur der Ölberg an der Pfarrkirche von Melk und das, was H. Seiberl sonst noch aus der Plastik von St. Stephan, Klosterneuburg und Gojau damit in Verbindung gebracht hat⁸⁷⁾; von dem Altar zu Altmünster war schon die Rede.

Wenn wir die Arbeiten der Kriechbaum'schen Werkstatt hinaufzuverfolgen, stoßen wir auf die gleichen Schwierigkeiten. Einen Fingerzeig verdanken wir der Stiftung des Richters von Schwallenbach, Hans Wirt, der 1518 einen nicht erhaltenen Flügelaltar für Maria Laach bei Kriechbaum bestellte.⁸⁸⁾ Da auch das dortige Crucifix aus dieser Werkstatt herkommt, sei unter Hinweis auf den Gleichklang zwischen den Flügelreliefs von Kefermarkt und Maria Laach auf die Möglichkeit der Herkunft auch dieses Altares aus Passau verwiesen; mit dem Schnitzaltar in Heiligenstadt und der Muttergottes in Osterhofen (Niederbayern) bestehen längst vermerkte Zusammenhänge, ebenso ist die Tafel von Gampern, deren Flügelmalereien mit den Maria Laachern in Beziehung gesetzt wurden, passauischer Provenienz.

Über die Herkunft der Künstlerfamilie Kriechbaum sind die Akten noch nicht geschlossen. Wahrscheinlich stammt sie aus der Gegend Wels-Vöcklabruck oder der bayrisch-österreichischen Innlandschaft um Braunau-Burghausen. Die ältesten Vorkommen des interessanten Namens finden sich für Angehörige eines Kuenringer'schen Rittergeschlechtes im Machlande; im übrigen bevorzugt er bäuerliche Familien, vor allem des Mühlviertels. Die Passauer Linie kann zunächst nicht weiterverfolgt werden.

URKUNDEN UND REGESTEN

- KMAR = Die Rechnungen des Kirchmeisteramtes von St. Stephan zu Wien, hg. v. Dr. Karl Uhlirz. 2 Abt., Wien 1901/2.
MP = Missivprotokoll, RP = Ratsprotokoll, TP = Testamentsprotokoll, Stadtarchiv Krems.
Registurm = Registrum perceptorum et expositorum, Rechnungsbücher der Äbte und Cellerare des Klosters Göttweig, Stiftsarchiv.
Geschichtliche Beilagen = Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt.
Jb. XVI = Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des ah. Kaiserhauses, XVI. Bd., Wien (1891).
Reg. = Regest.

I. DIE KÜNSTLERFAMILIE DER KREMSER IN WIEN

1. **1403, Dezember 29 bis 1416, Juni 20.**
Der Steinmetz **N i k l a s v o n K r e m s** (**K r e m s e r**) erscheint in den Kirchmeisteramtsrechnungen von St. Stephan zu Wien als Geselle vom 29. Dezember 1403 bis zum 6. Dezember 1404 sowie am 20. Juni 1416.
KMAR II, S. 519. — Jb. XVI., Reg. 13032 und 13070.
2. **1417.**
Meister Niklas Kremser bekleidet das Amt des Parliers (Poliers) beim Dombau von St. Stephan.
KMAR II, S. 331 und 337.
3. **1420.**
Meister Niklas der Kremser, „weilent parlor zu sant Stephan“, liefert 13 Fuder Mauersteine für den Dombau.
Ebda., S. 357. — Jb., XVI., Reg. 13529.
4. **1423, November 8.**
Meister Niklas, der Steinmetz von Krems, trifft eine Abmachung mit dem Wiener Bürger Paul dem Greusser und seiner Frau Agnes über ein Grundstück.
Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, II/2, Nr. 2222.
5. **1425, Oktober 20 (Wien).**
Friedrich Leber vermacht u. a. dem **J a c o b e n v o n K r e m b s** 5 Pfd. „zu ainem kelich“.
Jb. XVI., Reg. 13668.
6. **1426, Jänner 19 bis 1427, November 8.**
Der Steinmetz **P a u l K r e m s e r**, ein Neffe des Niklas Kremser, erscheint in dem KMAR als Geselle beim Dombau von St. Stephan vom 19. Jänner 1426 bis zum 8. November 1427.
KMAR II, S. 519 f.
7. **1428, Jänner 13 (Wien)**
Testament der Witwe **M a r g r e t h** des Niklas Kremser, in welchem u. v. a. der Steinmetz Paul Kremser, seines Bruders Sohn, und der Steinmetz Casper zu Wiener-Neustadt mit Legaten bedacht werden.
Jb. XVI., Nr. 13801.
8. **1428, Dezember 7 (Wien)**
Margreth, Kunrats des Kophdrechsel Hausfrau, und ihr Bruder Kunrat Abtsdorfer beweisen, daß sie „weiland **A g n e s e n**, **H a n n s e n** des Waldner Hausfrauen, die ehemals Niklasen von Krembs auch ehelich gehabt hat, rechte Schwesterkinder gewesen sind.“
Jb. XVI., Reg. 13866.
9. **1430, Jänner 28 bis April 1.**
Der Steinmetz **M e r t v o n K r e m s**, auch von Leizz (Langenlois) genannt, erscheint als Geselle beim Dombau von St. Stephan vom 28. Jänner bis 1. April 1430.
KMAR II, S. 519. — Jb. XVI., Reg. 13949.
10. **1476, Februar 22 (Wien).**
Die Testamentsvollstrecker des **M a l e r s W o l f g a n g K r e m s e r** übergeben dem Kirchmeisteramt von St. Stephan als Legat zum Dombau fünf ungarische Gulden (Dukaten).
Innemen der remanenz der gescheft

de anno 75, die im innemen und ausgeben nicht gerait sind.

An Freitag von sand Mathiastag des heiligen zwelifpoten von dem ersamen herrn hern Anndre Mandl, briester, von erbern weisn Larenntz Taschendorffer, die zeit ainer des rats, und Michel Hawnolt, burger zu Wienn, aus dem gescheft Wolfgang Kremser dem maler seligen

funf ungrisch gulden ain umb 10 B 10 d facit 6 Pfd. 3 B 20 d.

KMAR 1476, f. 48 (bisher unveröffentlicht).

11. 1584.

In der Kirchenrechnung von Schwaz in Tirol wird ein **Jacob Kremser**, Maler, genannt.

K. Salomon a. a. O. S. 13 Anm.

II. KREMSER KÜNSTLER AM AUSGANGE DES MITTELALTERS

MALER

1. 1382, März 23.

In einem Hausverkauf erscheint auch das Haus **Jansen des Malers** in der Landstraße zu Krens.

Geschichtliche Beilagen XII. Band (St. Pölten 1939), S. 561.

2. 1393, Krens.

Unter den an das Stift Admont dienstpflichtigen Häusern wird auch das Haus des **Johannes Maler** genannt.

Ebendort, S. 562.

3. 1470, Oktober 7.

a) **Paul Maler** zahlt von ausgetanktem Wein 3 B 6 d bzw. 72 d Ungeld.

Ungeldbuch von 1470, S. 29. — Stadtarchiv Krens.

Urbar von 1451 und 1483.

b) Die Kinder des **Paul Maler** dienen von einem Weingarten dem Stifte Waldhausen 60 bzw. 8 d zu Burgrecht.

K. Schiffmann, Die ob. öst. Stiftsurbare, 3. Teil, S. 319.

Frdl. Hinweise des Herrn Prof. Dr. H. Plöckinger.

4. 1475, Krens.

In der Rechnung des Richters **Michel Pleisinger** erscheint „des maister **Hansn maler knecht**“.

Johann Strobl, Die Städte Krens und Stein im Mittelalter, Jahresbericht der Landes-Oberrealschule Krens 1883, S. 27. — Stadtarchiv Krens.

5. 1483, April 30, Krens.

Der Ratsbürger und Apotheker **Heinrich Stöckl** und seine Frau **Anna** stiften

u.a. „auf St. Ursula gegen unser lieben Frauen“ eine Tafel (Flügelaltar) um 42 Pfund Pf. bei dem **Augustin Maler**.

Stadtarchiv Krens.

6. 1493, Juli 14, Krens.

Meister Larentz Wilgiter, Bürger und Maler zu Krens, und seine Frau **Appolonia** kaufen in der neuen Landstraße (Göglstraße) ein Haus zwischen **Jacob Maler** und **Karl Feriber** beider Häuser von den Erben der **Barbara**, Gattin des **Steffan Piligram** zu Stain. Zins jährlich je 6 Pf. zu Burgrecht in den Admonter Hof und in das Gericht zu Krens.

Göttweiger Urkundenbuch III. Bd. FRA/2, 55. Bd., S. 270 f. Nr. 2090.

7. 1495, August 19, Dürnstein.

Testament des Malers **Hanns Egkel** von Obernberg am Inn. Unter den Zeugen maister **Jacob maller** zu Krens; unter den mit Legaten Bedachten **Egkels Geselle Linhart Kranibitter**, vielleicht aus der **Steiner** Familie gleichen Namens. Er war der Bruder der Frau des Meisters **Jacob Goltzlacher** von Wien.

Karl Salomon, Beiträge zur Heimatkunde, N. F. (Krens 1928), S. 11 ff. — Geschichtliche Beilagen XI. Band (St. Pölten 1932), S. 157 f.

8. 1493 — 1514 (1527).

Meister Jakob, Maler zu Krens, der bereits 1493 (Regest Nr. 6) als Hausbesitzer in der neuen Landstraße erscheint, ist durch einige Nachrichten bis 1514 nachweisbar, in welchem Jahre er gestorben ist:

1510, März 15.

a) Ein „satler Jacob Maler“ erscheint unter den Vertretern der Zünfte vor dem Rat der Stadt.

RP I (1510), S. 94.

1514, April 7 und Juni 28.

b) Jakob Malerin nimmt widerrechtlich die Inventur des Nachlasses der Kreuserin vor.

RP I (1514), S. 288 und S. 306.

1514, Oktober 17.

c) Schreiben des Rates in dieser Angelegenheit an den Abt von Göttweig, worin „unser mitbürgerin Jacob malers witib“ erwähnt wird.

MP I (1514), f. 216.

1516

d) Jakob Malerin zahlt als Aufschlag für 6 Urnen ausgeschenkten Weines 18 d.

Stadtkämmerer-Rechnung 1516/17, S. 27.

1527, August 20.

e) Das Testament der Witwe Anna nach Jakob Maller wird dem Rate vorgelegt und in das Stadtbuch eingetragen. Danach will sie zu dem geweihten Erdreich zu St. Veits Pfarrkirchen „bei sannd Cristoffen gemel da mein lieber Hauswirt saliger begraben liegt“ bestattet sein.

TP I (1527), f. 105 ff.

9.

1502 — 1519.

ANDRE STANGL

Seit dem Jahre 1502 werden in den Rechnungen der Äbte von Göttweig laufende Zahlungen und Leihgelder an den Kremser Maler Andre Stangl (Stengl) verzeichnet. Auch sonst hat sich über ihn und seine Gestion ein größeres Material in den Archiven von Krems und Göttweig erhalten. Ob er mit dem Maler Andre in Eggenburg identisch ist, bleibt fraglich:

1502, Mai 10.

a) dem maler geliehen 1 Pfd. d.

1502, Juni 20.

b) Aber dem maler 10 Pfd. d. geliehen. Registrum des Abtes Matthias I. 1502, f. 21'.

1504.

c) Dem Stangl maler zu Krembs geliehen auf ain tamastatew schauben sitig varib und mit vehem gefuetert 12 Pfd. darauff gelichen.

Registrum etc. 1504, f. 108'.

1505

d) Item Oblaher (Lienhart Obloher, Amtmann des Stiftes in Stein) dedit dem Stangl maler 72½ mecen waycz per 56½ d., 1 mutt per 70 d., facit totum 27 Pfd. 6 ß.

Registrum etc. 1505 f. 5'.

1509

e) Item auf Stangl maler 10 Pfd. Item dem Stangl maler auf die tafl so gen Rana gehört gelihen 5 Pfd.

Item auf Stangl maler 10 Pfd. Item auf ain malerknecht und schniczer 48 d.

Registrum des Abtes Sebastian 1509, f. 24, 24', 33'.

1510

f) Item auf Stangl maler zu Khrembs von wegen der tafl gen Ranna gehörndt 4 Pfd.

Stangl maler anno decimo

g) Idem hat wollen fertigen den fueß der Tafel gen Ranna purificationis Marie percepit 3 Pfd. d.

Idem mer 2 Pfd. d.

Registrum etc. 1510, f. 24, 93'.

1514, März 14.

h) Der Stadtrat beschließt auf Betreiben des Pfarrers und der Zechleute von Alt-Pölla, den Stengl Maler zur Lieferung des bestellten Flügelaltares (Tafel) oder zur Rückzahlung des empfangenen Vorschusses zu verhalten.

RP I (1514), S. 280.

1514, März 15.

i) Schreiben des Stadtrates an Andreen Stangl maler betreffend die mehrmalige Mahnung durch Pfarrer und Zechleute zu Alt-Pölla wegen des Vorschusses von 18 Pfd. d. auf eine bisher nicht gelieferte Tafel. Stangl wird angewiesen, sich nach Pölla zu verfügen. Auch mit dem Kellner und den Zechleuten zu Ranna hätte er sich wegen

der angedingten Tafel zu einigen, widrigenfalls Schadenersatz an seinem Gute genommen würde.

MP I (1514), f. 181 f.

1514, Dezember 1.

k) Der Stadtrat beschließt, „Stengl maler furdrung an den von Gedwig zu geben“.

RP I (1514), S. 335.

1514, Dezember 1.

l) Die Stadt Krems schreibt an den Abt Sebastian von Göttweig, daß sie ihren Mitbürger Stengl maler wegen der Tafel für Ranna nach seiner Rückkehr vernommen hätte; er sei willens, das Werk fertig zu machen, könne dies aber nur tun, wenn er einen neuerlichen Vorschuß vom Abte erhielte.

MP I (1514), f. 221'.

1515, Dezember 18.

m) Die Stadt Krems schreibt über Wunsch ihres Mitbürgers Stangl maler, daß er mit der Tafel für Ranna binnen kurzem fertig zu sein glaube; er hoffe noch Geld darauf zu bekommen und fragt an, ob er dasselbe beim Abte oder bei den Zechleuten zu Ranna ansprechen solle.

MP I (1515), f. 265.

1518

n) Item dem Stengl maler geben auf sein malberch (15 Posten zusammen) 21 Pfd. 5 ß.

Item geben prius Luce im Mueshaus propria manu, so er hat um golt welln schicken 1 Pfd.

Registrum des Abtes Matthias II., 1518, f. 84.

1519, Jänner 2.

o) Item geben dominica prius triumregum 4 ß d.

1519, Jänner 16.

Item dem Stengl Maler geben 4 ß d. mortuus et requisat in pace.

Registrum etc. 1519, f. 84.

1519, Februar 7, Krems.

p) Die Stadt Krems beschwert sich in einem Schreiben an den Abt von Göttweig, daß der fr. Küchenmeister ohne Wissen des Rates nach Krems gekom-

men sei und von hier die hinterlassene Habe ihres Mitbürgers Andrä Stengl Malers, „der bey euch mit tod verschieden“, in das Stift gebracht hätte. Da dies nun zum zweiten Male geschehe, müsse sich die Stadt gegen solche Übergriffe verwahren und bitten, den beweglichen Nachlaß Stängls wieder nach Krems schaffen zu lassen, zumal Ansprüche anderer Personen darauf bestünden.

Orig. Papier, Stiftsarchiv Göttweig. — MP II (1519), f. 144'.

1520, Mai 22.

q) Die Stadt Krems schreibt über Ersuchen des Augsburger Bürgers Hanns Funckhenler, des Bruders der Appolonia Stanglin, an die Stadt Augsburg in Angelegenheit ihrer Verlassenschaft. Die Gattin des Andre Stangl sei ohne Testament gestorben, ihr jüngster Hauswirt sei unter Mitnahme seiner Fahrhabe nach Göttweig gekommen und dort gestorben. Sonst sei nur ein Haus in Krems vorhanden, doch wäre dieses mit über 300 Pfd. Schulden belastet, also überschuldet. Der Bruder der Frau Appolonia möge sich herab verfügen und die Schulden bezahlen.

MP I (1520), f. 243.

10.

1507 — 1508.

Am Beginn des 16. Jahrhunderts erscheint in Krems ein Wolfgang Maler, der auch bunte Glasfenster herstellte.

1507, Jänner 15.

a) Der Forderung des Wolfgang Maler an Watzlab Nersichgern wird stattgegeben.

RP I (1507), S. 3.

1507, Jänner 18.

b) Der Rat von Krems fordert den „edlen Watzlab Nersichgern von Gotzfrid“ auf, seine Schuld von 5 Pfd d. dem Kremser Bürger Wolfgang Maler zu bezahlen, der für ihn ein Fenster in die Kirche zu Maria-Laach gemacht hat.

MP I (1507).

1508, August 11.

c) Der Rat beschließt über die Aus-

folgung von Wolfgang Malers Bettgewand an Michel Wiesinger.

RP I (1507), S. 51.

1509, Juni 22.

d) Der Nachlaß Wolfgang Malers wird nach Abzug der Schulden auf 10 Pfd. d. geschätzt. Außerdem besitzt die Witwe einen silbernen Becher, geschätzt auf 3 Pfd. d.

RP I (1509), S. 74.

11. 1516/17.

Meister Hans Holender (Holann), Maler.

a) Hanns Holannnd zahlt als Aufschlag für einen ins Oberland verkauften halben Dreiling Wein 1 B.

Stadtkämmerer-Rechnung, 1516/17, S. 24.

1516, März 11

b) Supplikation des Malers Hannsn Holender, betreffend das Erbteil seiner Frau nach ihrer Schwester Katharina.

RP I (1516), S. 404.

1516/17.

c) Dem Hanns Holannnd maler geben von dem spis, so man furt in den eeren des heiligen ritter sand Georigen und von dem fantl am Korngrieß zu malen 3 B 10 d.

Stadtkämmerer-Rechnung 1516/17, S. 183.

12. 1519, Juni 17.

a) Pictor Ludovicus erhält im Jahre 1519 vom Stifte Göttweig in neun Raten zusammen 9 Pfd. 4 d.

Registrum des Abtes Matthias II. 1519 f., S. 84. — Stiftsarchiv Göttweig.

1520, Juni 15.

b) Item Ludovicus geben die Viti und in zwei weiteren Zahlungen zusammen 2 Pfd. 2 B.

Ebendort 1520, f. 81. — Stiftsarchiv Göttweig.

13. pictoribus. 1523.

a) Maister Hans Kelner hat uns Ludwigen und Peter sambt ainem knaben malergesellen gelassen, die haben den elperg vor dem münster gemalen, haben in cze trinkgeld geben jedem gesellen 1 Pfd. und dem knaben 60 d. facit alles 2 Pfd. 2 B.

b) Am Sonntag prius assumptionis Marie den maister an dem elperg geben 7 Pfd. d. solln in noch ain vassel wein im lesen geben, damit solln das taffl zu Wien und alles anders bezahlt sein.

Ebendort 1523, f. 60'. — Stiftsarchiv Göttweig.

1528, Februar 17.

c) Bürgermeister, Richter und Rat der Städte Krems und Stein berichten über die Einvernahme der Wiedertäufer Hanns Kellner, Maler, Hanns Eysle, Plattner und Barbara seiner Hausfrau, ferner des Veit Kuphersmid und Anna seiner Frau, schließlich der Margareta, Gattin des flüchtigen Sewastian Gloser; sie hätten widerrufen und den wahren christlichen Glauben wieder angenommen; die schwangere und erkrankte Frau des Hanns Kellner wurde kommissionell in ihrer Wohnung einvernommen und schwor gleichfalls ab.

MP III (1528), S. 295 ff.

VISIERER

14. 1510

a) Item visierer zu Khrembs percepti ratione tabule sancti Andree in quadragesima 2 tl.

Item secunda feria pasce 4 tl.

Drei weitere Zahlungen im Laufe des Jahres von zusammen 11 Pfd.

Registrum Sebastiani abbatis 1510, f 93'.

1511.

b) Item visierer zu Khrembs hat gearbeit in dem gschloß glaswerch, hat verdient 6 Pfd. 2 B 2 d.

Ebendort 1511, f. 117'.

1517, Mai 1.

c) Der Rat von Krems ordnet die Vernehmung von Zeugen in einer Angelegenheit der Häuser des Visierer Maler und Thamasch Coler an.

RP I (1517), S. 503.

BILDSCHNITZER

15. 1517, Dezember 11.

Sieben Bürger, darunter Christoff Schnitzer, leisten den Eid der Genannten.

RP I (1517), S. 555.

STEINMETZEN

16. 1474.

In diesem Jahre erscheint ein Steinmetz Meister Niklas, auch Maurer Meister Niklas genannt, in Stein.

Registrum fr. Erhardi Cellarii 1475, f. 60, 69, 88. — Stiftsarchiv Göttweig.

17. 1507, März 5.

a) der Rat von Krems empfiehlt Meister Thoman Schinrewter, Steinmetz, an den Propst von Klosterneuburg.

RP I (1507), f. 5.

1507, März 12.

b) Der Rat von Krems ersucht den Propst von Klosterneuburg, der Stadt den Steinmetz Schinrewter wegen der notwendigen Arbeiten zu belassen.

MP I (1507), f. 5.

1507, März 31.

c) Der Rat der Stadt ersucht neuerdings um Belassung des Meisters Thaman, da wir seiner „als ain bürger und handwerchsmeister dieser Stadt bedürfen“. Im übrigen plane die Stadt einen großen, lange dauernden Bau und da sei es besser, er leite denselben als ein fremder Baumeister.

MP I (1507), S. 13.

1507, August 3.

d) Die Stadt Krems empfiehlt dem Rate von Langenlois Meister Thaman Schinrewter, Steinmetz, zur Einwölbung der dortigen Pfarrkirche, „dieweil er dann aufrichtig erber der kunst seines hantwerchs verstendig“.

MP I (1507), S. 24.

18. 1509, Mai 7.

Meister Casper, Steinmetz, soll bis zu seiner Genesung im Spital aufgenommen werden.

RP I (1509), S. 69.

19. 1510, Juni 14.

Der Rat von Krems verfügt in einer Angelegenheit des Kindes von Hanns Geminger, Steinmetz.

RP I (1510), S. 107.

20. 1514, November 24.

In einem Schreiben des Rates an den Vizedom in Bauangelegenheiten wird

Hanns Maurer oder Steinmetz erwähnt.

MP I (1514), f. S. 220'.

21. 1520, September 11.

a) In einem Schreiben des Rates an Gregor N. und Michel Dichter „bedmaister des Stainmetzen hant wergs zu Wien“ wird maister Wolfgang ermächtigt, die genannten auf Kosten der Stadt zur Beratung des Bauvorhabens nach Krems zu bitten.

MP II (1520), f. 220'.

1520, September 27.

b) In einem weiteren Schreiben des Rates an etlich stainmetzen zu Wien wird Meister Wolfgang neuerdings zu Verhandlungen mit Michel Dichter, Wendln und Andre Koblentzer, alle drei Bürger und Maister des Stainmetzenhandwerks zu Wien, ermächtigt.

MP II (1520), f. 263'.

22. 1523, Juli 17

Der Wiener Rat teilt dem Bürgermeister, Richter und Rat beider Städte mit, „das hie bei sant Stephans thom kürchen ain neuer thurn so den alten Sant Stephanthurn genannt gleich an der höch und sonst den grund und auszug nach vollbracht soll werden, der dann bisher wohl in die höch gewachsen und gebauet, an demselben aber etwa mangel abgang und verug beschehen sein solle“. Zur Fortsetzung des Baues und zur Prüfung der Mängel wolle man sich des Rates „durch geschickt, erfahren und künstlich maister diser Kunst verstendig“ bedienen; deshalb hat man die „besten und verstendigsten maister der Stainmetzen“ auf den 11. August zusammen gebeten. „Wann uns aber für ander maister Georg zu Krems, eur baumeister, als kunstreich und wohl geschickt auch der gebäu verstendig angezaigt wirdet“, ersucht der Wiener Rat, die Teilnahme des Meisters Georg auf Kosten der Stadt Wien an dieser Beratung gestatten zu wollen.

Ingedenkbuch III. Bd., S. 356 f. — Stadtarchiv Krems.

23. 1528, Juni 12.

In einer vom Rate angeordneten Hausbeschau durch die geschworenen Beschauleute der Steinmetzen und Zimmerleute wird Maister Mert Steinmetz und sein Haus wiederholt genannt.

TP I (1528) f. 116'.

24. 1539, Juni 21.

Pfarrer Andreas Römer zu Krems so-

wie Richter und Rat verkaufen dem maister Leonhard Märkl, Steinmetz und Bürger zu Krems und seiner Frau Katharina eine zur Spitalskirche gehörige Brandstätte, die durch 8 Jahre öde gelegen war, auf der sich früher ein durch die Spanier zerstörtes Haus erhob.

Stadtarchiv Krems. — Geschichtliche Beilagen XII (1939), S. 536. — Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I/8, Nr. 16185.

III. DIE KÜNSTLERFAMILIE KRIECHBAUM UND IHRE PASSAUER WERKSTATT

1a. 1256, Kühnring.

Unter den Zeugen Heinricus Kriechpom.

Orig., Perg., Stiftsarchiv Zwettl Nr. 137. — FRA/2, 3. Bd., S. 197.

1b. 1280, März 16.

Unter den Zeugen Karulus miles, dictus Chriechpavm et frater eius Chvnradius.

Orig., Perg., ebda. Nr. 197. — FRA a. a. O. S. 413.

2. 1365/67.

Im Cod. lat. Mon. $\frac{1}{2}$ (1914) ist als Schreiber vermerkt Joh. Kriechbaum de Ingolstat.

Frdl. Mitteilung des Herrn Dr. Eduard Kriechbaum, Braunau a. I.

3. 1401, zwischen Oktober 8 und 15.

Ulrich Kriechbaum aus Wels verzollt in Passau einen Saum Gewand.

Item Vreich Kriechpawm von Wels 1 sem gwannts hertz w dedit 3 sol. den.

Theodor Mayer, Zwei Passauer Mautbücher aus den Jahren 1400/1 und 1401/2. — Sonderabdruck aus den Verhandlungen des Histor. Vereins für Niederbayern, 44. und 45. Bd., Landshut (1908/9), S. 277. — Stadtarchiv Passau.

4.

In München erscheint zwischen 1450 und 1472 neben dem Maler Ulrich Fuetrer ¹⁾ auch der Maler Ulrich Neunhauser-Kriechbaum und seine Frau Magdalena,

wohnhaft in der Dienerstraße; er stirbt vor dem September 1472. Überliefert sind Nachrichten über ein Fresko mit der Ansicht Münchens, das er am Rathaus daselbst anzubringen hatte.

Hartig, Münchner Künstler I, S. 283, 286 und Reg. 171 ff.

¹⁾ Vgl. F. Dworschak, Zur Ikonographie Herzog Sigmunds von Tirol. Festschrift für Hofrat Dr. Karl Moeser (Innsbruck 1947).

5. 1468, Juni 21.

Propst Johann Vennd und das Kapitel von Polling verleihen den Zehent zu Aubing im Dachauer Gericht zu Leibgeding „dem ersamen und bescheiden maister Ulrichen Neunhauser“, Maler und Bürger zu München und dessen Frau Magdalena.

Dachauer Gerichtsurkunden Nr. 1767. — Hauptstaatsarchiv München. — Hartig, Münchner Künstler I, Reg. 218.

6. 1472, September 9.

Der Pfarrer von Aubing bewirbt sich beim Propst von Polling um die Verleihung des durch das Ableben des Malers Ulrich (Neunhauser) und seiner ganzen Familie heimgefallenen Zehents von Aubing; überlebend blieb ein Sohn, der Priester ist.

Ebendort Nr. 1769. — Hartig a. a. O. Reg. 235.

7. 1472, Dezember 7.

Herzog Sigmund in Bayern ersucht den Propst von Polling, den durch das Ableben des Malers Ulrich Kriechpaum heimgefallenen Zehent zu Aubing dem Hans Käffl zu verleihen.

Ebendort Nr. 1770. — Hartig a. a. O. Reg. Nr. 236.

8. (vor 1472, September.)

Abt Laurenz Gruber von Göttweig schließt mit dem Münchner Maler Ulrich Kriechbaum einen Vertrag auf Lieferung eines neuen Hochaltares für die Stiftskirche ab.

Original nicht bekannt. — W. M. Schmid, Beiträge zur Passauer Kunstgeschichte I (1924), S. 94; Hartig, a. a. O. Reg. Nr. 237; Adalbert Dungal, Passauer Maler in Niederösterreich, Monatsschrift für die ostbayr. Grenzmarken (Passau) 1921, S. 240; F. Kieslinger, Die mittelalterliche Plastik in Österreich (1926), S. 150.

9. 1473, Februar 8 (Stift Göttweig.)

Martin Kriechbaum, Maler zu Passau, quittiert dem Abte Laurenz Gruber von Göttweig den Empfang von 140 Pfd. Pfennig für den bei seinem verstorbenen Bruder Meister Ulrich Kriechbaum bestellten Marienaltar, dessen Ausführung nun er übernommen hat.

Ich Mertt Kriechpaum, maler zu Passau, bekenn fur mich und mein erben, das ich an dem werich der tafl, so in den eren unser lieben frauen von dem erwirdigen in got vattern und herrn herrn Laurencio abbt zu Gottweig an meinen brueder salign maister Vlrichn Kriechpaum gefrumbt und mich nachmaln underfangn hab, hundertundvierzig phund phening verricht und bezalt bin. Derselbn summ gelts sag ich sein gnad und das benannt goczhaus quit ledig zu urkund under meins bemeltn Merttn Kriechpaum aufgedrucktn pet-schad. Gebn am montag nach Dorothee anno domini ec. septuagesimo tercio.

Orig., Papier, Siegel (Rest) aus grünem Wachs rückwärts aufgedrückt. Handschrift des Ausstellers. — Stiftsarchiv Göttweig. A. Dungal, a. a. O., S. 240; F. Kieslinger, a. a. O. S. 150.

10. 1474.

Der Cellerar fr. Erhard von Stift Göttweig zahlt „dem maler zu Passaw“ 60 Pfennige.

Item dem maler zu Passaw 60 den.

Registrum perceptorum et expositorum fratris Erhardi cellerarii 1474/6, f. 28. — Stiftsarchiv Göttweig.

10 a. 1475

Der Cellerar fr. Erhard verrechnet unter der Rubrik „Gastknecht“ folgende Auslagen für den Maler in Passau:

Gastknecht

item per pictorem in Patauia feria tertia prius Michaelis (26. IX.) 3 tl 4 ß 20 d

item feria sexta prius Michaelis (23. IX.) 3 ß d

item feria sexta post omnium sanctorum (4. XI.) 4 ß d

item feria quinta prius Martini (10. XI.) 5 ß d

Ebendort, f. 82.

11 a. 1476.

Der Cellerar fr. Erhard zahlt Martin Kriechpaum einige Dreilinge Wein und stellt 3 Pfd. 4 ß 7 Pfen. für ein Pferd in Rechnung.

Martinus Kriechpaum

Item habet aliquot ternarios vini

Item pro equo eidem 3 tl. 4 ß 7 den.

Registrum etc. 1476 (Strazza), f. 126. — Stiftsarchiv Göttweig.

11 b.

Item Martino Kriechpawm aliquot dreiling vini

Item eidem pro equo 3 tl. 4 ß 7 den.

Ratio fratris Erhardi cellerarii etc. 1476 f. 65'. — Stiftsarchiv Göttweig. Vgl. Nr. 14 dieser Reihe.

12.

1477.

Der Cellerar fr. Erhard zahlt dem Diener des Malers Kriechbaum 14 Pfen. Trankgeld.

Item famulo pictoris Kriechbaum caseos portanti

Registrum etc. 1477, f. 27'. — Stiftsarchiv Göttweig.

13.

1477, Juli 13, Rom.

Kardinal Marcus Barbo teilt dem Abt von Göttweig u. a. mit, daß die Laien der Passauer Diözese Andreas Kriechpawm und Sigmund Traynt die päpstliche Dispens von der Erfüllung ihres Gelübdes einer Pilgerfahrt nach Rom erhalten hätten.

Adalbert Fuchs, Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benediktinerstiftes Göttweig, III. Bd. FRA/2, 55. Bd. (1902), Nr. 1889.

14. 1482, Februar 24 (Stift Göttweig).

Martin Kriechpawm, Maler und Bürger zu Passau quittiert für die Arbeit an der bestellten Tafel den Empfang von 5 Dreiling Wein zu 8 Pfd. gerechnet und eines Pferdes im Werte von 3 Pfd. 4 Schilling Pfennigen, welche er von dem inzwischen verstorbenen Abt Laurenz Gruber von Göttweig im Jahre 1476 erhalten hatte.

Ich Mertt Kriechpawm, maler und burger zu Passaw, bekenn fur mich und all mein erben, das ich an dem werch der tafl auf den Gottweig gehorund von dem irbirdigen herrn herrn Lorenntzen saliger gedechnuß, diezeit abbt daselbs in dem nagstvergangen sechsund-sibentzigisten jars funf dreiling wein, ye ain dreiling per acht lb. d. zeraitten und ain ross fur drew phunt vier schilling phening, bringt alles drewundvierzig phunt vier schilling phening ingenomen und emphanen hab. Derselben summ gelts sag ich das bemelt gots-haus und all ir nachkomen hiemit quit ledig und los. Zu urkund under meinem zeruck aufgedrukten petschadt. Geben

an montag nach dem suntag Reminis-cere anno ec L XXXII.

Orig., Papier, Siegel rückwärts aufgedrückt. Hand des Ausstellers (gleichhändig mit Nr. 9). — Stiftsarchiv Göttweig.

15.

1486.

Der Münchner Bildhauer Erasmus Grasser zahlt für den Kriechbaum von Passau 2 ß 10 den. Steuer.

Innere Stadt Mariae: Erasm Grasser 6 tl. 20 den. et 2 ß 10 den. für Kriechpom von Passau von 3 fl. geltz.

Steuerbuch 1486. Hartig, a. a. O. Reg. 304.

16.

1488, Oktober 1.

Das Augustiner-Chorherrenstift Waldhausen in Oberösterreich zahlt an den Maler Meister Martin in Passau 28 Pfd. Pfen. für eine nicht genannte Arbeit.

Exposita magistro Martino ^{a)} pictori in Patauia.

Item feria secunda post festum Sancti Michaelis 28 tl. den.

a) Martino von gleicher Hand mit Verweisungszeichen zwischen magistro und pictori über der Zeile. Urbar des Klosters Waldhausen 1476—1516, f. 78'. — Oberösterreich. Landesarchiv, Musealarchiv Hs. 145. Frdl. Mitteilung der Direktion. — Christl. Kunstblätter, 66. Jg. (Linz 1925), S. 29; erwähnt bei Gugenbauer, Mühlviertel (1930), S. 191.

17.

1490, Oktober 28.

Herr Christoph von Zelking errichtet sein Testament, worin er die materiellen Grundlagen der Pfarre Kefermarkt und die Begehung seines Gedächtnisses an seinem Hochgrab in der Pfarrkirche zu Kefermarkt festlegt. Pfarrer war damals Wernhardin Vitschl.

Den Altar betreffend erhält das Testament folgende Bestimmungen:

Ich schaff und will auch, das auf acht jar alle jar zwayunddreyssigigk phund phennig von dem wein und traid tzehennt, so ich von herrn Wenusch von Eberstorff erkaufft hab, der freis aign und gelegn ist bey Melkh auf den dörrfern zu Mairhofen, Pergarn und

Franigau mit irn zugehörungen, da sol mein dienner Mathias Kyennast vor aller wechsnung gewalt haben, järlichen wein und traid sovil verkauffen, damit er dy bemeltn zwayunddreissigk phund phennig zu aufrichtung der taffell zu sannd Wolfgangi zu Kefermarkt zemaln und zu vergoltn brauchen müg, als ich im dann aigenklich bevolhen hab, doch nicht lennger dann auf acht jar, alsdann sind dy bemeltn zwayunddreissigk phund phennig auf dem benanntn zechent mir und meinen erbn wider ledig wordn und dartzue von den vier hundert guldein hungriß, so ich im bereit eingeanburt oder darumb von mir genugsam versorgt werdn sol, damit er alle jar funffzigk guldein hungriß zu den gemeltn zwayunddreissigk phund phennig auch auf acht jar mit wissn der edeln, vesstn, erbern und weisn Steffan Volkra zu Dornach, Gabrieln Henndel, die zeit statrichter zu der Freinstat, und Wolfgangn Hertzogn, burger daselbs, die ich dartzue erpetn hab und ob der vierrer ainer mittler zeit mit tod abgiennng, so sullen dy andern drey dennoch gantzen gewalt haben; auch mit wissn meines pharrer herrn Werhardin meiner stiftt zu beraitung der taffel zu sannd Wolfgang ze malln und vergoltn angelegt werdn, und ob auf ein jar sovil gelt zu der taffel not thun wurde als vor auf zway jar geschribn stet, darauf sol mein dienner der Kyennast fürgedacht sein, des er sich gegn mir verwilligt hat und ich inn darum genugsamigklich versorgt hab, damit das aus dem vorgemeltn zechent und mit den vierhundert guldein hungriß ausgericht werde, doch das er seines gelts nicht ain phund phennig darinen schadn hab, sonnder albeg mit den meinen und meiner

erbn zallung halbn vor zugeen, des von mir und meinen erbn ganntzn gewalt zuhabn an alle irrung inhalt brief und sigel, so er von mir darumbn hat ungerverlich.

Es folgen nun Bestimmungen über das Seelgerät seines Vaters Wilhelm von Zelking und seiner Vorfahren, welche im Erbbegräbnis zu Lasberg bei Kefermarkt bestattet sind. Ferner über die Behandlung seines gesamten Vermögens, das seinen vier Söhnen Hans, Veit, Wilhelm und Wolfgang gemeinsam zufällt. Hievon sind die beiden älteren aus der ersten Ehe Christophs mit Margarete von Pottendorf stammenden derzeit außer Landes; für die beiden minderjährigen aus der zweiten Ehe mit Apollonia von Polheim werden Stipendien für das Studium in Bologna auf je zwei Jahre ausgesetzt, wo auch die beiden älteren studiert hätten. Vorher waren sie zwei Jahre in Böhmen, „dy pehaimisch sprach zu lernen“; außerdem sollten sie Latein und „woll deutsch“ und „allerley matery“ lernen, um dem Landesfürsten dienen zu können. Bezüglich eines Betrages von 2000 Pfd. Pf. behält sich Christoph das Verfügungsrecht vor „zu stiftt der obrigkeit sannd Wolfgang zu behuetung des benanntn gesloss Weinberg“. Sollte einer der Söhne sich dem geistlichen Stande widmen, so werden für das Studium 1000 fl. rh. und 200 Pfd. Pf. jährlicher Rente auf Lebenszeit ausgesetzt. Seiner zweiten Gattin verschreibt Christoph die Nutzung an seinem Haus in Freistadt und an einer Reihe von Grundstücken daselbst, ferner 500 Pfd. Pf., Silbergeschirr, verschiedenen Hausrat, Wein u. a. Weitere Bestimmungen betreffen den Schmuck, den geschlossenen Verbleib der Heiltümer auf Weinberg und bei St. Wolfgang in Kefermarkt sowie bei allen Vogteikirchen. Ebenso sollen die Verteidigungsmittel auf Weinberg und Zelking nicht gemindert, sondern gemehrt werden. Für den Fall des Eintritts seiner Tochter Barbara in ein Kloster gebühren ihr 500 Pfd. Pf., sollte sie jedoch heiraten, dann müßte sie 1500 Pfd. Pf. und weitere 400 Pf. Pfd. „zuferttigung“ erhalten. Auch seiner in einem Wiener Kloster befindlichen Schwester gedenkt Christoph und sieht schließlich für das

Hauspersonal eine besondere Regelung vor. Die letzten Bestimmungen betreffen das „beegen“ (Seelenmessen) in Kefermarkt und Freistadt sowie die Errichtung eines „Sundersiechheusl“ in Kefermarkt. Zeugen sind Christophs Oheim Herr Bartlmee von Starhemberg, Steffan Volckra von Dornach und Mathias Kyennast.

Orig., Perg., Siegel ab. — Niederösterreich. Landesarchiv Wien. Vollständiger Druck bei Florian Oberchristl, Der gotische Flügelaltar zu Kefermarkt (2. Auflage) 1923, S. 3 ff.

18. 1492, März 21, Krems.

Martin Kriechbaum, Maler zu Passau, bestätigt dem Abt Mathias I. Schachner von Götweig die Übernahme der Ausführung des bei seinem verstorbenen Bruder, dem Maler Meister Ulrich Kriechbaum durch den † Abt Laurenz Gruber zum Preise von 1000 Pfd. Pf. bestellten großen Flügelaltars (Tafel) „mit pildren, flügn und anderen notdurften“. Die Lieferfrist soll fünf Jahre vom nächsten Martinstage (11. November 1492) an betragen. Der Transport hat auf Kosten der Werkstatt zu erfolgen. Zu Lasten des vereinbarten Betrages erhält Kriechbaum unter Einrechnung der bisher geleisteten Zahlungen jährlich zwei Dreiling Wein und zwei Mut Korn aus dem Stiftshofe in Stein zum landesüblichen Preise. Die Überprüfung der Arbeit und Festsetzung des endgültigen Preises soll nach Fertigstellung der Tafel von je vier beiderseits namhaft gemachten Werkleuten erfolgen, wobei das Eisenwerk außer Betracht bleibt. Zeugen: Mert Eggenburger, Stadtrichter, und Hanns Schurger, Bürger zu Krems.

Ich Mert Kriechpem der maler zu Passaw bekenn für mich und mein erben offenlich mit dem brief als weilent der erwirdig in got vatter abbt Larentz zu Götweig gueter gedechtnuß und der convent dieselb zeit daselbs ain große tafel mit pildren, flügn und anderen notdurften auf den chor zu Gotweig gehorund von dem erberen maister Vlrichn Kriechpam dem maler, mein obgenannten Merten Kriechpem brueder, zu ma-

chen gefrumbt und bestelt und nach abgang desselbn ich mich obgenanter Mert Kriechpam solher arbeit zu volenden mit zuegebn und willn auch des erwirdigen in got vater und herr herren Mathesen, yetz abbt, Wilhalmen prior und des convents gemain unseres lieben frau gotshaus daselbst zum Götweig angenommen hab, das ich mit zeitlichen rat und wolbedacht die genannt tafel zu arbeit von dem benannten mein genedigen herren von Götweig und seiner genaden convent daselbs an mich bedinget und aufgenommen hab wissenlich mit dem brief umb tausent phund phening landswerung in Osterreich ungeverlich der maynung, das ich berurte tafel in funf jaren nagst von sand Merteinstag schirist kunftigen nacheinander volgunden volbringen, zu endaus arbeit und die herab in irer genaden benants closter auf mein aigne wagnuss und mit irer zerung antwurten und setzn sol.

Daentgegen sulln und welln sy mir auf die genanten funf jar jerlich an dem berurten sand Merteinstag antwurten und gebn aus irem hof zu Stain zwen dreiling wein und zwen mut korn oder aber weniger oder merer, wie sich dan die jar ungeverlich mit den fruchten schiken werden. Dieselben wein und traid daneben im gelt angeschlagen wie sy angever anderen enden in der nehent vail sein, so sol ich sy umb solh mein innemen jerlich quittieren und das mit-sambt seinen und seiner benanten bruedern alten innemen bei irn vorvodern beschehn an dem vogenannten tausent phund phening abgeen lassen.

Also wan nu die tafel in den gemelten funf jaren gantz gemacht ist, so sol yeder tail die überteuerung der arbeit zu vier werchleuten oder andern, die

solche arbeit erkennen, setzen. Dieselben acht mannen sulln dann gewalt und macht habn darumb endtlich auszusprechn und uns darumb auch umb die bezalung der übermass auf ainen bestimbtan tag oder in ander fueglich weg gantzlich verainen, doch hindan gesetzt das eysenwerch, das sulln sy noch erkantnuss derselbn acht mannen bezaln, alles getreulich und ungeverlich urkund des briefs, wenn ich aigen insigel yetzmals nicht enhab, so hab ich zu zeugnuss der sach mit vleiss gepettn die fursichtigen ersamen weisen Merten Egenburger diezeit statrichter und Hannsen Schurger, burger zu Krembs, das sy ire insigel fur mich auf den brief gedruckt haben in und irn erbn anschaden, darunter ich mich und meine erben verpindt stetzuhalden alles das, so vorgeschribn steet. Gebn zu Krembs an sannd Benedictentag des heiligen peichtinger. Anno domino ec. in dem zwayundneunzigisten jare.

Orig., Papier, zwei Siegel (Reste) aus grünem Wachs rückwärts aufgedrückt. Vermerk aus der Zeit: Krichpawm. — Stiftsarchiv Göttweig.

19. 1493, Dezember 17 (Wien).

Lehenrevers des Wilhalm Kriechbawm in Vertretung des Erhard Koppel über das diesem von König Maximilian I. verliehene „Zachleyter guet auf dem Spilberg in Vecklasdorfer pfarr“.

Orig., Papier, Siegel aufgedruckt, grünes Wachs. — Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien.

Nach K. Schiffmann, Histor. Ortsnamenlexikon d. Landes O.-Oe. 2. Bde. u. Erg. Bd. (München 1935/42):

Ort Zachleiten, Gemeinde Frankenburg, Pfarre Vöcklamarkt, Ger. Bez. Frankensmarkt, Oberösterreich.

20. 1493, Dezember 17 (Wien).

Lehenrevers des Wilhalm Kriechbawm, Stadtrichter zu Vöcklabruck, in

Vertretung seines Vettters Hanns Rossteuscher über den diesem vom König Maximilian I. verliehenen Hof zu „Vecklar gelegen in Schondorffer pfarr in Cammerer gericht“.

Orig., Papier, Siegel aufgedrückt. — Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien.

K. Schiffmann, a. a. O. Vöckel, Bauernhaus im Orte Dörfel, Gemeinde Regau, Pfarre Schöndorf, Ger. Bez. Vöcklabruck.

21. 1493, Dezember 17 (Wien).

Lehenrevers des Wilhelm Kriechbawm, Stadtrichter zu Vöcklabruck, in Vertretung seines Vettters Sigmund Arbeiter, Bürgers zu Gmunden, über die diesem von König Maximilian I. verliehene „pawnden gnant der Retzing bey der Veckla in Schandorffer pfarr in Cammerer Gericht“.

Orig., Papier, Siegel aufgedrückt. — Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien.

K. Schiffmann a. a. O. Riezing (Ort), Gemeinde Regau, Ger. Bez. Vöcklabruck.

22. 1495.

Der Maler Kriechbaum erhält für den neuen Hochaltar in der St. Paulspfarrkirche zu Passau, den er „zu malen und fertigen“ hatte, 950 fl.

Von der vordern tafl in sand Paulus pfarrkirchen zu Passau hat man dem Kriechbaum maler zu malen und fertigen bezallt 950 fl. Davon er seiner hausfrau leitkauf 4 fl. und den knechten zu trinkgelt auch 4 fl. bezallen muessen. Ist ime noch uberrest belyben 942 fl. — 1495.

Eintragung von einer Hand des ausgehenden 16. Jahrhunderts auf der Innenseite des vorderen Deckels (eingeklebttes Blatt) eines kleinen Schweinslederbandes „mit Deckel-pressung und einem Superexlibris, das ein Wappen mit dem Wahlspruch Dominus refugium meum sowie die Buchstaben V. E. E. P. mit der Jahreszahl 1568 zeigt“. Der Druck betrifft „Drey schöne catholische Gespräch zwischen einem zweiffelhaftigen und standhaftigen Christen“ von Wilhelm

Lindanus, übersetzt von Jak. Rabus aus Ulm, Köln 1568. Studienbibliothek Linz, Sign. I 61304 (Innensign. CI 283).

Konrad Schiffmann, Zur Passauer Kunstgeschichte. Donauzeitung (Passau) 1922, Nr. 147. Die Abschrift der Notiz verdanke ich Fr. Annemarie Segl. Woraus Schiffmann auf einen Niklas Kriechbaum schließt, ist nicht ersichtlich. W. M. Schmid, a. a. O.

Wappen und Initialien beziehen sich natürlich auf den Passauer Bischof Urban von Trennbach (1561 — 1598); die Herkunft der Notiz bleibt weiterhin unbekannt.

23. 1495—1497, Oktober 18 (Augsburg).

Der Maler Hans Holbein d. Ä. stellt Stefan Kriechbaum aus Passau der Zunft als Lehrling vor.

1495 Oktober 18, maister Hanns Holbon stellt vor Steffan Kriechbaum von Passaw (nachträglich gestrichen).

1496 Oktober 18, Holbain - Steffan Kriechbam von Bassau.

1497 s.d., Holbain-Steffan Kriechbaum von Passaw.

Robert Vischer, Studien zur Kunstgeschichte (Stuttgart) 1886, Quellen zur Kunstgeschichte von Augsburg, S. 538 f. — Stadtarchiv Augsburg.

24. 1498, Oktober 1 (Augsburg).

Der Bildhauer Meister Gregor Erhart stellt Sebastian Kriechbaum der Zunft als Lehrling vor.

1498 Oktober 1, maister Gregori stellt vor Sebastian Kriechpawm.

Robert Vischer a. a. O., S. 540 f.

25 a. 1500, März 27, in opido Zwettl in stuba domus Viti pistoris.

Im Notariatsinstrument des Notars und Klerikers der Passauer Diözese Johannes Snebolz von Zwettl über die in Gegenwart des Abtes Wolfgang Ortl erfolgte Resignation des Pfarrers von Windigsteig Stephan Aspenhawser erscheint unter den Zeugen der Passauer Bürger Martin Kriechpawm (presentibus . . . Martino Kriechpawm cive Pataviensi).

Orig., Perg. — Stiftsarchiv Zwettl (Nr. 1106).

Linck, Annales Zwettlenses II, S. 327; A. Plessner, Zur Kirchengeschichte des Waldviertels usw. Geschichtl. Beilagen etc. IX. Bd., St. Pölten (1911), S. 253.

25 b. 1500, März 27, Zwettl wie oben.

Im Notariatsinstrument des Notars und Klerikers der Passauer Diözese Johannes Snebolz von Zwettl über die in Gegenwart des Abtes Wolfgang Ortl erfolgte Verleihung der dem Stifte inkorporierten Pfarre Windigsteig an den Priester der Passauer Diözese Wolfgang Wintner erscheint Martin Kriechbaum unter den Zeugen (presentibus . . . Martino Kriechpawm cive Pataviensi).

Orig., Perg. — Stiftsarchiv Zwettl (Nr. 1107).

Linck a. a. O., S. 327; Plessner, a. a. O., S. 253.

26. 1508.

Dem Martin Kriechbaum und seinem Sohne Paul wird von der Stadt Passau wegen verbotenen Weintransportes nach Niederaltaich das Bürgerrecht zugesagt, aber auf ihre Bitten wieder verlihen.

W. M. Schmid, Passauer Kunstgeschichte S. 94.

27. 1509, Juni 4 (Göttweig).

Abt Sebastian Draxel von Göttweig ersucht den Mautgegenschreiber Walthawser in Stein, den Passauer Maler und Bürger Merdt Kriechpawm für die ihm schuldigen 9 Pfd. Pf. zu erkennen, welchen Betrag das Stift Göttweig dem Kriechpawm für Arbeiten an der Altartafel zu zahlen verpflichtet sei und den es so bald als möglich an ihn (Walthawser) entrichten werde.

Lieber Walthawser pesunder gueter freundt, ist zu uns komen maister Merdt Kriechpawmb, maler und purger zu Passaw, und an uns pegert ain summen gelts an arbat, so er hat unserm goczhauß zugehorundt aufm Göttweig, näm-

lich ain altartafel. Seien wir yez in großen nöten und schwirigkeiten solichs seines pegern nicht gewern mugn.

Auf sölichs hat uns vorgemelt Kriechpawm unterricht, wie und er Euch ain sumen gelts schuldig sey, nämlich 9 tal. den. als ir wisset uns fleissigklichen erpeten, obengemelten 9 (X getilgt) tal. den, für yme Euch pezalen. Solichs seien wir yme ganz willig, ist darauf unser pegern und pete an Euch, offgemelten Khriechpawm ledig zelen und obgemelten 9 phundt phening pej uns ersuchen und erbarten, wöllen wir Euch aufs peldest so wir kinnen und mügen Euch pezalen treulich und ungefärllich.

Des zu urkund disen sentbrief unserer aygnen hantgeschrift wöllen Euch sölich zu seinen zeiten impesunder umb Euch verdienen und erkennen. Actum Göttweig an montag vor Corporis Christi anno domini ec. nono.

eylent geschriben

Sebastian von gottes
gnaden abbt auffm Göttweig m.p.

Adresse: Unserm pesundern gueten freundt Walthawser gegenschreiber der mautte zu Stain ad manum propriam.

Vermerk: Auf disen brief hab ich dem gegenschreiber von meins gnaden herrn wegen betzallt den Kriechpawm von Passaw betreffend 9 tal. ist eingeschriben anno (15)10.

Orig., Papier, Siegel im roten Wachs als Verschuß, eigenhändig. — Stiftsarchiv Göttweig.

28 a. 1509, Juli 26 (Göttweig).

Steffan Kriechpaum quittiert dem Abt Sebastian Draxel von Göttweig 20 Pfd. Pf. für Arbeiten an der Tafel, die sein Vater für das Stift macht.

Ich Steffan Kriechpaum von Passaw bekenn mit meiner aygen hantgeschrift, das ich empfangen hab 20 pfundt pfe-

ning von meinem genädigen herrn herr Sewastiano albt vom Kötweich an der dafel, dy mein vater macht auf den Kötweich und sölich gelt hab ich empfangen an sandt Anna dag. Des zu urkundt hab ich gepeden meines genädigen herrn abbt vom Kötweich kamrer, das er sein aygen petschaft hye fyer gedruckt hat. Geschehen 1509 ec.

Außen von der Hand des Abtes Sebastian: Merten Kriechpawmb zu Passaw quittung umb 20 tal. den. zu der tafel geben, verfertigt mit unseres kamrer Hansn Ablocher vetter petschat, pro quo rogatus est.

Orig., Papier, Handschrift des Stefan Kriechbaum. Siegel aus grünem Wachs aufgedrückt. — Stiftsarchiv Göttweig.

28 b. 1509, Juli 26.

Abt Sebastian von Göttweig vermerkt die Zahlung von 20 Pfd. Pf. an Mertten Kriechpawmb durch seinen Sohn Steffan.

Taffel zu Passaw pro monasterio Gottwicensi

Item in die Anne matris Marie haben wir geschickt maister Mertten Kriechpawmb purger und maler zu Passaw bei seinem sun Steffan an der tafel 20 Pfd. Pf.

Registrum perceptorum et expositorum Sebastiani abbatis 1509, f. 111. — Stiftsarchiv Göttweig.

29. 1509, Oktober 30 (Stein).

Mert Kriechpaum, Bürger zu Passau, quittiert durch seinen Sohn Johannes dem Abt Sebastian von Göttweig den Empfang von vier Dreiling und achtzehn Eimer heurigen Weins und eines Pferdes im Werte von zusammen 62 Pfd. Pf. auf Rechnung der Tafel für das Stift.

Ich Mert Kriechpaum, burger zu Passaw, bekenn für mich all mein erben, das ich von dem erwirdigen hern hern Sewastiann abbe zum Götweig mein genedign hern emphanen habe vier

dreyling achtzechen emer heyrigs weins, ye ain emer umb vier schilling phening gerait und dy vass widerumb gen Stain zu antwurtn, darzu ain ross umb fünf phund phening, die mir sein genad an der arbayt der tafl, so von berurtn gotshaus von mir und mein erben gantz an die statt auszuberaitn verdingt ist, geben hat.

Derselben 72 lb d sag ich fur mich mein erben berurtn mein genedigen hern und das wirdig convent daselbs gantz quidt und ledig treulich ungeverlich urkundt meines sones Johannesen handgeschrift und mein obemalts Kriechpaum aigem zurugk aufgedrugkt petschadt verfertigt. Beschehen zu Stain eritags nach Symonis et Jude im fünftzehntenhundertundneunten jaren.

Orig., Papier, Siegel des Martin Kriechpaum aus grünem Wachs rückwärts aufgedrückt. Handschrift des Johannes Kriechpaum. Vermerk von der Hand des Abtes Gottfried von Bessel: Aurea saecula 1 Emer heur. weins per 30 xr. 1 Pfert per 5 f. Anno 1509. Merth Khriebaum bürger & maller zu Passau ein altar alhie vor chor gemacht. — Stiftsarchiv Göttweig.

30. 1509.

Item auf ain malerknecht und schniczer 48 Pfen.

Registrum perceptorum et expositorum Sebastiani abbatis 1509, f. 24. — Stiftsarchiv Göttweig.

31. 1510, Jänner 22.

Johannes Kriechpawmb quittiert dem Abt Sebastian von Göttweig für seinen Vater Mert Kriechpawmb den Empfang von 15 Pfd. Pfen. für die Arbeit an der Tafel.

Ich Johannes Kriechpawmb, Merten Kriechpawmb's bürger zu Passaw elicher sone beken, das ich auf haissn und bevelch gemelts meines vaters von dem erwirdigen in got meinen genädigen herrn herrn Sewastian, abbe zum Göt-

weig und dye arwiat der tafl, so berurter mein vater seinen genaden und dem wirdigen gotzhaus daselbs. hat ze thuen, eingenumen und entphangen hab 15 tal. den. Sollicher summa ich benente meinen genädigen herrn, das wirdig convent obenangtzaigt mit gegenwurtiger meiner handgeschrift und furgetrugktem petschad zu warrer urkund quittierte. Geben am ertag daran sand Vitzentzn tag anno ec in dem zehendn.

Orig., Papier, Siegel aus grünem Wachs unten aufgedrückt. Hand des Johannes Kriechpawmb. — Stiftsarchiv Göttweig.

32. 1510, Juni 29.

Abt Sebastian Draxel von Göttweig vermerkt die Aufsetzung des Fußes (der Predella) des neuen Hochaltares im Chor der Stiftskirche am Tage St. Peter und Paul.

Idem der fueß obgemelter tafel ist gesetzt waren ad summum altare chori in die sanctorum apostolorum Petri et Pauli (15)10.

Registrum perceptorum et expositorum Sebastiani abbatis 1510, f. 93. — Stiftsarchiv Göttweig.

33 a. 1510, Juli 22 (Göttweig).

Martin Kriechpaum, Maler und Bürger zu Passau, quittiert dem Abt Sebastian von Göttweig 20 Pfd. Pf. für Arbeiten an der Tafel in der Stiftskirche.

Ich Martin Kriechpaum, maler und burger zu Passaw, pekenn, das ich empfangen hab von meinem genädigen herrn herrn Sewastian, albt zum Kötweich zwainczig pfundt pfening an der arbeit der daffel, dy ich seinen genaden und goczhaus mach auf den kor. Des zu urkundt hab ich mein aygen petschafft hie für getruckt. Geschehen an sanndt Marien Magdalenentag anno domini 1510.

Orig., Papier, Siegel aus grünem Wachs unten aufgedrückt. Handschrift Mert Kriechpaums. — Stiftsarchiv Göttweig.

33 b. 1510, Juli 22.

Abt Sebastian Draxel von Göttweig vermerkt Zahlungen an Martin Kriechpaw zu Passau für Arbeiten an der Tafel.

Item in die Marie Magdalena maister Merttn Kriechpaw zu Passaw an der tafeln geben auf seine quittancz so wir von yme haben 20 Pfd. Pfen. idem fuer golt 4 Pfd. Pfen. idem bibalia 1 Pfd. Pfen.

Registrum perceptorum et expositorum Sebastiani abbatis 1510, f. 93. — Stiftsarchiv Göttweig.

34 a. 1510, Oktober 26 (Göttweig).

Abt Sebastian von Göttweig weist den Stifftshofmeister in Stein an, Meister Merdt Kriechpawm, Maler und Bürger zu Passaw, zwei Dreiling Wein in verschiedenen großen Gebinden auszufolgen.

Lieber getreuer hoffmaister, es khimbt hiemit zu Euch maister Merdt Kriechpawm, maler und pürger zu Passaw, auf das zusagen, so wir yme gethan haben in gegenwirdt Eur am unseren jüngsten abschidt zu Stain, das in unserm hof geschechen, nämlich zugesagt zwen dreiling wein. Solich soldt ir yme geben treulich und ungevärlich von wegen der pandt nicht klainew pandt allain, auch nit grosse allain nach Euren gutpedunkn, dan wir miessen auch zu seinen zeiten allerlai pandt austeilen. In sölichn tuet ir unsern willn und wolgefalln. Actum Gottweich an sambstag vor Symonis et Jude apostolorum anno decimo.

Sebastianus abbas ppa.

Außen: auf dis geschafft dem Kriechpaw geben 2 dreiling 3 urn anno etc 10.

Orig., Papier, Siegel aus rotem Wachs unten aufgedrückt, eigenhändig. — Stiftsarchiv Göttweig.

34 b. 1510, um den 28. Oktober.

Abt Sebastian vermerkt die Abgabe von 2 Dreiling Wein und die Zahlung

von 4 Pfd. Pfen. an Mertt Kriechpaw zu Passaw.

Item circa festum Simonis et Jude apostolorum percipit (scil. Martin Kriechbaum) 2 Dreiling wein zu Stain im hof, den emer per 5 Bd., idem desuper 4 Pfd. Pfen.

Registrum perceptorum et expositorum Sebastiani abbatis 1510, f. 93. — Stiftsarchiv Göttweig.

35. 1513.

Abt Sebastian vermerkt den Ankauf eines Crucifixes von Kriechpawm.

Item umb ain crucifix dem Kriechpawm 2 Pfd. Pfen.

Idem percipit 4 mut traidt.

Registrum perceptorum et expositorum Sebastiani abbatis 1513, f. 30'. — Stiftsarchiv Göttweig.

36. 1516.

Abt Sebastian vermerkt den Ankauf von Textilien für die Ausstattung des Hochaltars.

Ad custodiam

Item ad sacristiam kauft 2 leysten auf die neu art zu einer kappen und den gulden porten fuer den großen altar, darum geben 32 urn wein.

Registrum perceptorum et expositorum Sebastiani abbatis 1516, f. 50. — Stiftsarchiv Göttweig.

37. 1517. April 5.

Der Küchenmeister fr. Daniel bezahlt an den Maler von Passau 6 Bd.

Dominica palmarum

Item hab dem maller von Passau geben 6 Bd.

Empfang und ausgab fr. Danielis, 1517, f. 20'. — Stiftsarchiv Göttweig.

38. 1517, Juli 26.

Steffan Kriechpawm von Passau quittiert dem Abt Mathias II. von Göttweig drei Pfd. Pfen., die er sich von diesem entlehnt hat.

Ich Steffann Kriechpawm von Passaw bekenn hiemit offenlich, das mir der er-

wirdig in got her her Mathias abbe zum Gotweich gelichen hat drew phundt phening. Des zu urkund gib ich seinen genaden disew schuldzedl mit meinem aygen zurugk aufgedruktn petschaden verfertigt. Actum erichtag vor Magdalene des sibenzehenden jare.

Orig., Papier, Siegel aus grünem Wachs aufgedrückt. Vermerk: Kriechpaum quittung. — Stiftsarchiv Göttweig.

39 a.

1517

Hans Wirt „an der zeit richter zu Schwalmpach“ beurkundet, daß er Wolfgang Tobler, Bürger zu Melk, auf einen halben Hof zu Mawr gegen jährlichen Zins von 6 Pfd. Pfen. zu Martini 120 Pfd. Pfen. geliehen hat.

Liber singulorum actuum etc. domini Mathie de Znaym abbatis Gotwicensis, f. 11' f. — Stiftsarchiv Göttweig.

Der Schuldbrief Wolfgang Topplers und seiner Frau Elspet für Hans Wiert, Richter zu Swellenpach, und seiner Frau Anna über diesen Betrag vom 16. Oktober 1506 erliegt im Stiftsarchiv Göttweig.

39 b.

1517

„Bethzedl“ des Hanns Wirtdt, der zeyt richter zu Schwalmpach, an Herrn Dr. Sigmund Geyr zu Ybbs um Ausstellung eines pergamentenen „Übergabbriefes“ betreffend der Überlassung eines halben Hofes zu Mauer, Pfand des Wolfgang Topler für eine Schuld von 120 Pfd. Pfen., an das Stift Göttweig, da elf Zinsraten ausständig seien, „dieweil ich aber meines alters auch ander ursachen“ das Geld nich einbringen kann.

Ebendort, f. 12' f. — Stiftsarchiv Göttweig.

40.

1518, Juni 30.

Steffan Kriechpaum, Bürger zu Passaw, quittiert dem Abte Matthias II. von Göttweig 15 Pfd. Pfen., die er von diesem an Stelle des Hans Wirt in Schwallenbach erhalten hat, dem Kriechpaum eine geschnitzte Tafel für die Kirche in

Maria Laach machen soll. Der Betrag ist von der Schuld des Abtes an Hans Wirt in Abzug zu bringen.

Ich Steffann Kriechpaum, burger zu Passaw, bekenn hiemit offenlich, das mir der erwirdig in got herr her Mathias abbe zum Götweich entricht und bezalt hat anstat und von wegen Hannsen Wirt zu Schwalnpach nämlichen funfzehen phundt phening, so mir gedachter Wirt an ainer geschnitzten tafel, so ich ime gen Lach in die kirchen machen sole, mir bey meinem genedigen herrn von Götweich zu geben übergeschafft.

Söliche vorbenente summa gelts sollen seinen genaden gegen dem vorgemelten Hannsen Wirt an der geltschuld, so ime sein gnad zethain ist abgen und aufgehbt werden.

Des zu urkund gib ich obgemelter Steffan Kriechpaum gedachtem meinem gnädigen herrn von Götweich dise quittung mit meinem aygen aufgedrugkten betschad verfertigt. Geben mitichen nach Petri et Pauli im fünfzehenhundertisten und achzehenden jare.

Orig., Papier, Siegel aus grünem Wachs unten aufgedrückt. — Stiftsarchiv Göttweig.

A. Dungal, a. a. O., S. 240 f.

41.

1518, vor September 1.

Abt Mathias II. zahlt dem Kriechbaum 4 tl d für Farben.

Idem umb farben geben dem Kriechpaum prius Egidii 4 tl d.

Percepta et exposita Mathie abbatis etc. 1518, f. 36. — Stiftsarchiv Göttweig.

42.

1518, Oktober 28.

Abt Mathias II. kauft von Kriechbaum ein Crucifix für 10 tl 2 B 12 d.

Item eodem (scil. Simonis et Jude) dem Kriechpawm umb 1 Crucifix geben 10 tl 2 B 12 d.

Ebendort, f. 37. — Stiftsarchiv Göttweig.

ANMERKUNGEN

- 1) Generalkonservator Prof. Dr. Alois Riegl († 1905), mit Prof. Dr. Franz Wickhoff (Matura 1874 am k. k. Staatsgymnasium zu Krems, † 1909), ein hervorragender Vertreter der Wiener kunstgeschichtlichen Schule. Vgl. Julius von Schlosser, Die Wiener-Schule der Kunstgeschichte (1934).
- 2) Das Museum in Krems a. d. D. in F. Dworschak, Krems, Stein und Mautern. Alte Kunst in Österreich 1928, S. 81 ff.
- 3) H. Riedl, Mautern zur Römerzeit. Niederdonau, Natur und Kultur, Heft 9, (1941). -- Eugippius, Das Leben des hl. Severin. Lat. und deutsch hg. von Rudolf Noll, Linz (1947).
- 4) F. Stefan, Die germanische Landnahme im Ostalpenraum bis zum Ausgang der Völkerwanderung. „Das Joanneum“, VI. Bd. (1943), S. 29 ff. — Auf die mangelnden Hinweise auf fremde Forschungsergebnisse in diesem Aufsatz wird noch zurückzukommen sein.
- 5) F. Dworschak, Die Anfänge des österreichisch-Steirischen Münzwesens. Numismatische Zeitschrift, 54. Bd. (Wien 1921), S. 91 f. — Derselbe, St. Leopoldus in Nummis, Festschrift 800 Jahre Stift Klosterneuburg (1936), S. 64 ff.
- 6) Derselbe, Das älteste Siegel der Stadt Krems a. d. D., Monatsblatt des Vereines für Landeskunde usw. I (1926), S. 2 ff.
- 7) H. Plöckinger, Altes und Neues aus dem Kremser Stadtmuseum. Unsere Heimat N. F. X (1937), S. 266.
- 8) R. K. Donin, Die Bettelordenskirchen in Österreich. Baden b. W. (1935), S. 144 ff. und S. 125 ff.
- 9) Für die langfristige Benützungserlaubnis dieses Bestandes habe ich zu danken den hwdg. Abten † Dr. Hartmann Strohsacker und Dr. Edmund Vasicek, ferner den h. w. Herren Prior P. Benedikt Ramoser und vor allem auch für vielfache Hilfe Herrn Direktor und Stiftsarchivar P. Ernest Hofbauer.
- 10) Karl Uhlirz, Die Rechnungen des Kirchmeisteramtes von St. Stephan zu Wien. Zwei Abteilungen, Wien 1901/2. — Zu den bekannten 14 Jahrgängen (aus mehreren Jahrhunderten!), kommen ein von mir festgestellter neuer Jahrgang aus Wiener Privatbesitz, nunmehr im Eb. Dom- und Diözesanmuseum Wien, und der unveröffentlichte Teil der KMAR von 1476.
- 11) KMAR/II, S. XXIII f., ferner S. 519, 546 und 357. — Reg. I/1 — 4, 7.
- 12) Ebda. S. XXVII, Anm. 1; S. 519 f.; S. 546. — Reg. I/5, 6, 9.
- 13) Reg. I/10.
- 14) KMAR/II, S. 477.
- 15) Ebda. S. XXXIII und S. 473. Alphons Lhotsky, Festschrift des Kunsthistorischen Museums in Wien II/1 (1941—1945), S. 54 und Anm. 41. — Österr. Kunsttopographie, XXIII. Bd., St. Stephan (Wien 1931), S. 382 f. Abb. 425—428 (abgekürzt OKT.).
- 16) Ebda. S. 472/73, Meister Andre Kautzner hatte den KMAR 1476 zufolge das Öffnen und Schließen der großen Tafel (Hochaltar) von St. Stephan zu besorgen und die Glasfenster auszubessern.
- 17) Ebenda. S. 476 f. — 18) Reg. I/7. — 19) Reg. I/8.
- 20) Dr. Karl Salomon, Die ältesten Ansichten der Stadt Krems, 50 Jahre Landzeitung 1879 bis 1929, Krems (1929), S. 31 ff.
- 21) Alphons Lhotsky, Die sogenannte Devise Kaiser Friedrichs III. und sein Notizbuch cod. Vind. Palat. n. 2674, Jahrbuch der Kunsth. Sammlungen in Wien, N. F., XIII. Bd. (Wien 1944), S. 71 ff.
- 22) Katalog der Sonderausstellung des Kunsthistorischen Museums in der Neuen Burg (Wien 1940), Abb. 24/25.
- 23) Die umfassendste neuere Würdigung des Schottenmeisters verdanken wir Otto Benesch in seiner für die Geschichte der österreichischen Malerei grundlegenden Abhandlung „Der Meister des Krainburger Altares“, Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, VII. u. VIII. Bd. (1930/32), S. 165 ff. u. 17 ff. — Franz Ottmann, Österreichische Malerei, Band I, Wien 1926. — Otto Pächt, Österr. Tafelmalerei der Gotik (Augsburg 1929), S. 19 ff. — K. Ottinger, Die Tafelmalerei des 14. u. 15. Jhdts. in Österreich, in Die bildende Kunst in Österreich (gotische Zeit), hg. v. K. Ginhart (Baden b. W., 1938), S. 126 ff. — Derselbe, Katalog der Ausstellung Altdeutsche Kunst im Donauland, Wien 1939, S. 32 f. — Karl Ottinger, Altdeutsche Maler der Ostmark, Wien 1942, S. 15 und 27. — Populär dargestellt wurde der „Meister vom Schottenstift“, durch A. Witeschnik, Der getreue Eckart, 17. Jahrg., Heft 4, S. 117 ff. (mit Farbbildern).
- 24) Die dankenswerten Bemühungen des Herrn Dr. Walter Latzke im Archive des Stiftes

Schotten Nachweise für die Tätigkeit Wolfgang Kremser zu finden, waren mangels entsprechenden Quellenmaterials leider erfolglos.

- ²⁵⁾ O. Pächt, a. a. O., S. 21.
- ²⁶⁾ Reg. II/1—4. — ²⁷⁾ Stadtarchiv Krems. — Reg. II/5.
- ²⁸⁾ OKT. Bd. I (Krems), S. 412 und Fig. 302.
- ²⁹⁾ Otto Benesch, Der Meister des Krainburger Altars, Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, a. a. O., VIII. Bd., S. 24. — OKT., Bd. V, Horn (1911) und Heimatbuch des Bezirkes Horn (1933), beide von Hans Tietze. — Über Eggenburg vergl. Ludwig Brunner Eggenburg, Geschichte einer nö. Stadt, Bd. I (1933), S. 248 f., wo für 1499 auch ein Andre Maller angeführt wird.
- ³⁰⁾ Katalog Altdeutsche Kunst im Donauland a. a. O., Nr. 146 und Abb. 16.
- ³¹⁾ Solche „Register“ haben sich von 1513 und 1520 bis 28 im Stiftsarchive erhalten. Für die Möglichkeit der Einsicht, wie überhaupt der Beschäftigung mit dem Material der Stiftssammlungen, schulde ich Sr. Gnaden Stiftspropst Georg H a h n l, der selbst an den Arbeiten lebhaften Anteil nimmt, aufrichtigen Dank.
- ³²⁾ Dr. Karl Salomon, Ein Gotikmaler der Wachau und Werke seiner Hand. Beiträge zur Heimatkunde N. F. (Krems, o. J.), S. 11 ff. — Reg. II/7.
- ³³⁾ Reg. II/6 — 8 a — e. — ³⁴⁾ Reg. II/10 a — d. — ³⁵⁾ Reg. II/11 a — c.
- ³⁶⁾ Hermann Göhler, Der Zwettler Altar des „pictor ex Khrembs“. Kirchenkunst, 8. Jahrgang (1936), Heft 1, S. 14 ff. Hier das gesamte Quellenmaterial und Hinweise auf einzelne Kremser Maler. — OKT., Bd. 29, Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl (1940), S. 112 ff. und 267 f., S. 80. — Otto Benesch, Der Zwettler Altar und die Anfänge Jörg Breus. Beiträge zur Geschichte der süddeutschen Kunst, Bd. II (Augsburg 1928), S. 229 ff. — Ernst Buchner, Der ältere Breu als Maler, ebenda S. 275 ff.; ferner derselbe, Katalog der Ausstellung Albrecht Altdorfer und sein Kreis (München 1938), S. 69 ff. — K. Ottinger, s. Anm. 23.
- ³⁷⁾ Reg. II/6. — Das Original der Urkunde erliegt im Stiftsarchiv Göttweig, wohin es aus dem Nachlaß des dort 1519 verstorbenen Malers Andre Stangl gekommen ist, der die Witwe Wilgiter geheiratet hatte.
- ³⁸⁾ H. Göhler a. a. O., S. 15. — Es wird also deutlich unterschieden zwischen „Bild“ und „Tafel“, wobei imago in dieser Zeit regelmäßig Skulptur bedeutet; vergleiche den heute noch gebräuchlichen Ausdruck „Bildstock“. Die Werkstatt lieferte also sowohl Tafeln als auch gefaßte Figuren.
- ³⁹⁾ OKT. I. Bd. (Krems), Beiheft Schloß Grafenegg, S. 37 und Fig. 36.
- ⁴⁰⁾ O. Benesch a. a. O. und H. Göhler, a. a. O., S. 15, pro y m a g i n e beate virginis et t a b e l l a in a r a s. Wernardi.
- ⁴¹⁾ Reg. III/25 a, b. — OKT. VI. Bd. (Waidhofen a. d. Thaya), S. 178 u. Fig. 183.
- ⁴²⁾ Reg. II/9 a — m.
- ⁴³⁾ Kurt Holter, Katalog der Ausstellung Albrecht Altdorfer und die Donauschule in Oberösterreich (Linz 1947), S. 25, Nr. 21.
- ⁴⁴⁾ Reg. II/9 n — q. — ⁴⁵⁾ Reg. II/12, 13 a — c.
- ⁴⁶⁾ Die zahlreichen Nachrichten über Meister Niklas Preu von Wien finden sich in den Registern der Göttweiger Äbte Matthias II. und Bartholomäus. — Für den Pulkauer Meister, der auch als Meister der Historia Friderici et Maximiliani gilt, vgl. O. Benesch, Die Tafelmalerie des ersten Drittels des 16. Jahrhunderts in Österreich: Die bildende Kunst in Österreich (gotische Zeit), hgb. von K. Ginhart (Baden b. Wien), S. 140 ff. — Über den Bildschnitzer von Pulkau vgl. Herbert Seiberl, Über einige Bildhauerwerke der Wiener Donauschule, Jahrbuch der Kunsthistor. Sammlungen, N. F. XIII (1944), Seite 230 ff.
- ⁴⁷⁾ Reg. II/14 a — c. — Das Material über Konrad Osterer wird an anderer Stelle zusammenfassend veröffentlicht werden, da bisher keine Beziehungen zu Krems nachweisbar sind.
- ⁴⁸⁾ Die insbesondere von W. Pinder gewürdigte Skulptur ist schwer beschädigt und wird voraussichtlich durch eine Kopie ersetzt werden müssen.
- ⁴⁹⁾ OKT., I. Bd. (Krems), S. 410 und Fig. 300.
- ⁵⁰⁾ Reg. II/15. — ⁵¹⁾ H. Seiberl a. a. O., S. 235 ff.
- ⁵²⁾ OKT., I. Bd. (Krems), S. 434. — Reg. II/16, 18 — 20, 23, 24. — ⁵³⁾ Reg. II/21.
- ⁵⁴⁾ OKT., Bd. XXIII (St. Stephan), S. 34 f. usw. — Uhlirz a. O., S. 547. — Mit dem Grabstein Friedrichs III. steht Krems insofern im Zusammenhang, als 1479 Graf Haug zu Werdenberg über kais. Auftrag für den Transport der Grabplatte nach Wiener-Neustadt beim Rate die Übersendung „allen Zeugs“ anfordert, womit man das große Geschütz aus dem Felde vor Espesdorf (Grafenegg) nach Krems geführt hat (Stadtarchiv Krems).
- ⁵⁵⁾ OKT., Bd. XXIII a. a. O., S. 19 usw. — ⁵⁶⁾ Reg. II/22. — OKT., Bd. XXIII, S. 34.

- ⁵⁶⁾ Reg. II/22. — OKT., Bd. XXIII, S. 34. — ⁵⁷⁾ OKT., Bd. I (Krems), S. 258 und Fig. 160.
- ⁵⁸⁾ Karl Großmann, Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis Berufung, Jahrbuch des Vereines für Landeskunde von N.-O. 1929, S. 285.
- ⁵⁹⁾ OKT., Bd. I (Krems), S. 250, Tafel XII und Fig. 155. — ⁶⁰⁾ Gesch. Beil. XII, S. 534.
- ⁶⁰⁾ Geschichtliche Beilagen XII, S. 534.
- ⁶¹⁾ H. Plöckinger, Abt Matthias I. von Göttweig. Beiträge zur Heimatkunde, N. F. S. 76 ff.
- ⁶²⁾ Reg. III/18. — ⁶³⁾ Reg. III/4 ff. — ⁶⁴⁾ F. R. A. III/2, 55. Band, S. 59, Nr. 1812.
- ⁶⁵⁾ Reg. III/32—34.
- ⁶⁶⁾ OKT., III. Band (Melk), S. 154 ff. — K. Garzarolli von Turnlackh, Andreas Lackner und sein steirisches Werk. Das Joanneum, I. Band (1940), S. 41 f. — Ferner die Ausführungen bei Feulner, Pinder, Völter, Zs. f. bild. Kunst 1927.
- ⁶⁷⁾ E. Buchner, Katalog der Ausstellung Albrecht Altdorfer und sein Kreis (München 1938), S. 72 f.
- ⁶⁸⁾ OKT., III. Band, S. 154 und Fig. 189, S. 151 die Notiz über die Plünderung der Kirche 1529.
- ⁶⁹⁾ Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1938, S. 125.
- ⁷⁰⁾ Adalbert Dungal, Passauer Maler in Niederösterreich. Monatsschrift f. d. ostbayr. Grenzmarken, 10. Jg. (1921), S. 240 f.
- ⁷¹⁾ Die Umgestaltung erfolgte dem Wortlaut der bezüglichen Inschrift zufolge (S. 457), nicht durch Biasino um 1620, vielmehr erst 40 Jahre später. OKT., I. Band (Krems), S. 443.
- ⁷²⁾ Reg. III/23, 24, 26, 28 a, 29, 31. — ⁷⁴⁾ OKT., III. Band (Melk), S. XVII.
- ⁷³⁾ Reg. III/35, 37, 41, 42.
- ⁷⁵⁾ Kurt Rathe, Ein unbekanntes Werk des Veit Stoß in Wien, Kunstgesch. Jahrbuch, 3. Band (1909), S. 187 ff. — K. Garzarolli a. a. O., S. 41. — Katalog der Veit Stoß-Ausstellung, Nürnberg (1933), Nr. 18 „Werkstattarbeit“. Dort (S. 55) auch der Hinweis auf die von der Hand des Stoß gemalten Flügel des Altares zu Münnerstadt!
- ⁷⁶⁾ Katalog des Städt. Museums Krems a. d. D., S. 95.
- ⁷⁷⁾ OKT. III, S. XVIII ff. — H. Seiberl, Der Zwettler Altar und die Auswirkungen des Kefermarkter Stiles im 16. Jahrhundert. Jb. d. kunsthistor. Sgn., N. F., X. Bd., S. 105 ff.
- ⁷⁸⁾ Die reichhaltige Literatur über den Hochaltar von Kefermarkt ist an mehreren Stellen wenigstens in der Hauptsache verzeichnet, zuletzt bei Karl Bardachzi, Gotische Bildschnitzer usw., Wiener Verlag 1944. Es würde zu weit führen, hier die einige hundert Nummern umfassende Reihe zu zitieren. Für die Geschichte des Altares und darüber hinaus bietet alles Wissenswerte Ignaz Zibermayr, Die St. Wolfgangslgende in ihrem Entstehen und Einflüsse auf die österreichische Kunst (Linz 1924). An jüngeren Schriften und Aufsätzen zur Kefermarkter Frage wären — trotzdem sie nichts Wesentliches zur Lösung des Problems beitragen, ja mehrfach vollständig daneben gehen — zu nennen: Rudolf Reicherstorfer, Der St. Wolfgang-Kult und die spätgotische Kunst in Oberdonau, Christl. Kunstblätter, 82. Jg. (Linz 1941), Heft 1 und 3, derselbe 85. Jg. (1947), Heft 3/4, Nochmals: Zur Meisterfrage beim Kefermarkter Altare. — Meinerseits setzte ich die Direktion des O.-Ö. Landesarchivs in Linz im Herbst 1945 von dem Ergebnis meiner Forschungen in Kenntnis, denen zufolge Martin Kriechbaum in Passau als der Meister des Kefermarkter Hochaltares zu betrachten sei. Wenig später hat P. Dr. Petrus Ortmayr — Seitenstetten, „Das Rätsel um den Kefermarkter Altar“ (Das versteckte Meisterbildnis) behandelt und die Werkstatt der Kriechbaum in Passau bereits genannt. (Die Warte 1946, Nr. 4). In der gleichen Beilage zur „Furche“ berichtet dann Kurt Holter über „Neue Forschungen um den Kefermarkter Altar“ (1947, Nr. 50), im Wesen also über meinen Vortrag in Linz. Abschließend glaubt dann Dr. Franz Schmutz-Höbarthen neuerdings den Versuch einer Deutung der Inschrift unternehmen zu sollen, der ihn auf Hans Valkenauer als den Kefermarkter Meister führt (Die Warte 1948, Nr. 10), ferner behandelt derselbe „Ein Seitenstück zu einem Kefermarkter Relief“, (ebd. 1948, Nr. 17). Die Schlüsse auf Valkenauer sind leider irrig, ebenso die Annahme Reicherstorfers, daß der Kefermarkter Meister seine Datierung in italienischer Sprache aufgelöst wünscht! — Entscheidend ist, daß vollkommen unabhängig Dr. Max Hesse — Heidelberg, jetzt Lübeck, auf Grund neuen Materials an Skulpturen die Kefermarkter Frage mit dem gleichen Ergebnis gelöst hat, das vorläufig in diesen wenigen Ausführungen angedeutet erscheint: Martin Kriechbaum und seine Passauer Werkstatt, wobei das Problem in der Scheidung der Hände besteht.
- ⁷⁹⁾ Clemens Sommer, Der Meister des Kefermarkter Altares und Passau. Zs. des Deutschen Vereines für Kunstwissenschaft, Berlin 1935; dort auch die Abbildungen der Epithaphien Seifried Nothafts u. a., welche vom Autor in die Kefermarkter Werkstatt verlegt werden. — An dieser Stelle sei auf eine Gruppe von Skulpturen verwiesen (Muttergottes auf der Mondsichel und zwei Schreinaltäre), welche vor fast

